

Volksmacht

für Schlesien · Organ für die werktätigen

Breslauer Professoren
kapitulieren vor
Nazi-Studenten
siehe lokaler Teil

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expediton Flurstraße 4/6, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Ausdräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.37 Reichsmark + 8 Pfennig Erträgerslohn = 0.45 Reichsmark, monatlich 1.55 Reichsmark + 35 Pfennig Erträgerslohn = 1.90 Reichsmark. Durch die Post einschließliche Zustellungsgebühren 2.26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Millimeter 20 Pf. Familienanzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen bis vormittags 11 Uhr abgegeben werden. — Fernsprechkabine: Breslau 5852

Abwärts 17 Pf. Anzeigen unter Veranlassung und Wohnung. Anzeigen für die nächste Nummer Flurstraße 4/6 ober in der Zweigstelle Nr. 217 37 und 217 39, Redaktion Nr. 217 38. Abster, Angestellten und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf.

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt

Redaktionsbeleg

Einzelnummer 10 Pf.

43. Jahrgang

Sonntag, den 24. Dezember 1932

Nr. 302

Aus dem Korruptionssumpf der NSDAP.

Nazi-Blatt stellt wegen Ueberschuldung kein Erscheinen ein — Weitere SA-Formationen aufgelöst
Ein Porträt des Nachfolgers Gregor Strafers, des Herrn Ley, gemalt von seinen ehemaligen Parteigenossen — Für SA-Leute gespendete Lebensmittel werden verkauft

Die Formationen der SA und SS in der Stadt Senftenberg (Mark Brandenburg) sind wegen mehrerer für die NSDAP unglücklicher Zwischenfälle auf Hitlers Befehl aufgelöst worden.

München, 23. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

In Regensburg hat das Satireorgan für die Oberpfalz „Das schaffende Volk“ am Freitag sein Erscheinen eingestellt, nachdem zuvor jeder Tag in den letzten Wochen neue Ausstritte aus der Regensburger NSDAP gebracht hat.

Die überflüssige Einstellung der Zeitung wurde dadurch verursacht, daß die Zahl der nicht einflussreichen Mitglieder zuletzt größer geworden ist, als die Zahl der Abonnenten und der Drucker, die Papierlieferanten und zahlreichere Geschäftsleute jeden weiteren Kredit ablehnten. Ein Wechselverhältnisurteil gegen den Verlagsleiter des Nazi-Blattes ist bereits ergangen. Für weitere Wechselverordnungen ist beim Regensburger Gericht Termin für den 27. Dezember anberaumt. Anfang Januar steigt dann die Klage, die Klarheit darüber bringen wird, in welchem Umfang öffentliche Gelder aus der Erwerbslosenfürsorge dazu herbeigeholt wurden, das Lohnkonto des Nazi-Blattes möglichst herbeizuführen.

Im Braunen Palais zu München ist der NSDAP-geordnete Dr. Ley an die Stelle von Gregor Strafer getreten und dadurch neben dem Oberbefehl zum einflussreichsten Mann der Hitlerpartei geworden.

Es ist derselbe Ley, der in Köln den Führer der Sozialdemokratie Otto Wels mit einer Bande überfallen und deshalb zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Wenn diese Tatsache zur Charakterisierung eines Ley nicht genügt, dem liefert das in Berlin von dem ehemaligen Reichsredner der NSDAP, Pg. Klute herausgegebene Nazi-Propagandablatt ein vollständiges Kontext.

Unter der Schlagzeile: „Dr. Ley eine kriminelle Erscheinung“, wird dieser Nachfolger Gregor Strafers rückgratlos durchsucht. Das Ergebnis ist, daß Ley als „armjüngerer Zuhälter“ dasteht und effizient wird. Wirklich steht in diesem Artikel zu lesen:

„Robert Ley war als Chemiker bei der V. G. Farben in Leverkusen bei Köln beschäftigt. Als er im Jahre 1924 in die Partei eintrat, marxisierte er zuerst den „Vornehmen“. Als er aber kaum warm geworden war, zeigte sich sein wahrer Charakter, indem er jedes Mittel brauchte, um nach vorn zu kommen. Seine besten Freunde, auch seine Arbeitskollegen verdrängte er mit allem Möglichen, um sie aus der Partei herauszubringen und sich nach vorn schieben zu können. Es war schon im Jahre 1925 so weit, daß die besten Mitarbeiter der Partei in Köln-Magen und Koblenz-Frieder austraten, weil die Unehrlichkeit Ley ein weiteres Mitarbeiten mit ihm nicht mehr möglich machte. Um ihn herum gruppierten sich nur die heute durch Immunität geschützten Lumpen und Betrüger, welche wieder durch ihn protektioniert und geschützt wurden und heute noch werden.“

Bereits im Jahre 1927 wurde Ley von einem Parteigenossen für seine Gemeinheiten auf offener Straße mit einer Hundepötte geschlagen.

Ley läßt sich selbst gern als Opfer für die Bewegung feiern, indem er ausführen läßt, er hätte keine Stellung bei der V. G. Farben für die Partei verloren. In Wirklichkeit ist es aber so, daß er kurz bevor er 1928 in den Landtag gewählt wurde, mit seiner Firma einen Vertrag abschloß, wonach er drei Jahre lang jeden Monat einen Gehalt von 850 Mark bekam, wofür er keinerlei Gegenleistungen zu leisten brauchte. Über diesem Gehalt erhielt er halbjährlich eine Vergütung von 1800 bis 2000 Mark. So steht in Wirklichkeit der Märtyrer Ley aus. Durch seinen Sockel war Ley in Köln so bekannt, daß man annahm, er könne seine politische Arbeit nur nach Einnahme ziemlich großer Alkoholdosen ausüben. Hunderte von Briefen sind von einzelnen Pg. wegen Ley nach München geschickt worden.

Daß man über das Gebaren von Dr. Ley in München genau unterrichtet ist, kann ich, aus den verschiedensten in meinem Besitz befindlichen Briefen genau nachweisen, daher soll keiner sagen: der Führer Adolf Hitler weiß dieses sicher nicht. Er muß es wissen, denn auch meinen offenen Brief vom 27. Oktober habe ich in Abschrift an Herrn Adolf Hitler geschickt, und zwar zu Händen der Herren Adjutanten Heß und Brüdner. Auch am 2. Februar dieses Jahres habe ich mich für einige von Ley Betroffene nach München gewandt. Der Brief hätte etwas geholfen, also ist er aus in die Hände gekommen, die Hitler hätten vor einem Ley warnen können. Aber es ist so wie ich in meinem Briefe vom 6. Januar an den Geschäftsführer von Köln-Magen schrieb: „Dazu muß ich Ihnen sagen, daß mir recht läßt, wenn ich an alle die Lumpen und Betrüger denke, welche in der Partei Aufnahme gefunden haben. Es wird nicht lange dauern und 90 Prozent der Mitglieder und Anhänger wird aus der Reihen der NSDAP gestrichen.“

Schließlich begründet der Schreiber des Artikels noch, warum er Ley einen Zuhälter nennt. Ley hätte versucht, den Führer der Hitlerjugend, Kajser-Köln, bei einer

reichen mit den Nazis sympathisierenden Dame auf die Geldtour zu schicken. Kajser, Gebieter führender Hitlerjugend Nordwest, ist dann wegen dieses Ley aus der NSDAP ausgetreten.

Das ist die Photographie des Nachfolgers von Gregor Strafer, Hitler kannte ihn. Was muß Ley von seinem Gönner Hitler wissen?

Der sozialdemokratische „Volksfreund“ in Gelsenkirchen veröffentlicht zwei Schriftstücke aus dem Nazilager, die ein charakteristisches Bild aus dem Hitlerlager zeigen.

Das erste Schreiben, ein Brief, ist von dem Gauhilfswart Otto Schlimme aus Gelsenkirchen an den Ortsgruppenleiter H. Meier in Lauchhagen geschrieben. Schlimme ist der Verwalter des Nazilagers in Gelsenkirchen. In dieser Eigenschaft schreibt er an seinen Pg. H. Meier:

„Gern beständige ich den Eingang Ihrer sehr guten Lebensmittel und zwar 168 Kilogramm Murrst und Fleischwaren, 103 Kilogramm Bohnen und Erbsen und 54 Kilogramm Rohl. Sämtliche Lebensmittel sind in die Küche des Sozialen Heims gekommen und haben eine gute Verwendung für unsere Kämpfer während des Wahlkampfes gefunden. Gerade für die Zeit des Großkampfes waren wir doch durch Ihre lebenswichtigen Spenden in der Lage, unseren Kämpfern den hungrigen Magen sättigen zu können, welches große Anerkennung bei unseren braven Kämpfern auch ausgelöst hat. Wenn wir uns keine Ruhe gönnen, so sollen unsere ermüdeten Gegner auch diese nicht finden, sie sollen unsere Härte noch stärker spüren, bis sie alle zerfallen vor unseren Füßen liegen. Wir rufen Ihnen auf dem Lande zu: „Auf zum Kampf, weg mit dem System!“

Der „Kampf gegen das System“ bestand darin, daß kein Magen eines Naziproleten von den gespendeten Lebensmitteln je etwas gespürt hat.

Der Ortsgruppenleiter H. Meier aus dem Dorf Lauchhagen hat deshalb am 14. November 1932 folgende mit Nazisiegel versehene Erklärung abgegeben:

„Beizehnenige hiermit, daß der SS-Mann ... SS-Standarte aus Gelsenkirchen, hier bei uns war und sich nach den Spenden erkundigte, welche von hier nach Gelsenkirchen gegangen sind.“

Nun sind wir ganz erstaunt darüber, daß die armen Pg. den Zentner Kartoffeln dort mit 2 Mark bezahlen mußten. Wir sind in dem guten Glauben, den Vermisten dort geholfen zu haben, aber nun müssen wir annehmen, daß dort mit den gespendeten Sachen Geschäfte gemacht werden.

Auch haben wir im Februar dieses Jahres allerlei Kartoffeln, Brote, Fleisch und Waren nach Gelsenkirchen geschickt, auch da wird uns jetzt von einem Pg. gesagt, daß sie von den Würsten nichts bekommen hätten, welches uns ja fürchterlich leid tut. Wir werden jetzt nicht eher ruhen, bis die Sache richtig geklärt ist und an weitere Spenden ist nicht zu denken, solange dort nicht durchgegriffen ist.“

Nicht nur in Gelsenkirchen, auch an vielen anderen Orten fragen die Naziproleten vergebens, wo die Spenden und Lebensmittel geblieben sind. Sie sind an vielen anderen Orten den gleichen Weg gegangen wie in Gelsenkirchen. Sie wurden vom SA-Führer zu Geld gemacht, das in Saas und Braus verprakt wurde, während die SA-Proleten hungerten.

Köln, 23. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Außer dem Kölner Gerling-Konzern, der Hitler ermächtigen mit 12 Millionen Mark finanziert hat, ist auch der in Bonn wohnhafte Prinz Friedrich Christian von Schaumburg-Lippe einer der freigebigsten Geldgeber der Nazis. Die „Weinische Zeitung“ fragt deshalb am Freitag den Prinzen, wieviel Hunderttausende er bei den Geschäftsziehungen des Nationalsozialistischen Ley eingestrichelt habe, in welche Schwierigkeiten er dadurch gekommen sei und ob er nicht seinem Bankhaus Sicherheiten habe geben müssen?

Auch in Oesterreich Amnestie

Wien, 23. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Der österreichische Ministerrat hat eine allgemeine Weihnachtsamnestie für politische Vergehen beschlossen. Danach werden u. a. sowohl die Teilnehmer an dem Heimwehrputsch im September 1931, als auch die sozialdemokratischen Schußhändler, die wegen eines Waffenfundes im Ottakringer Arbeiterheim verfolgt wurden, amnestiert. Auch in den österreichischen Bundesländern wird die Amnestie durchgeführt.

Weihnachten in dieser Zeit?

A. Kr. Auch die Nicht-Kirchengläubigen haben das Weihnachtsfest stets gefeiert. Nicht nur als eine alte Volkssitte, mit der unsere ganze Welt jahrhundertlang eng verbunden war, sondern auch in wirklicher innerer Anteilnahme, d. h. sondern als Ausdruck eines bestimmten Erlebens. Nur haben sie dem Fest einen neuen Inhalt gegeben. Die Sozialisten haben an die Stelle einer trohen Volkssitte, die vielen von ihnen nichts mehr zu sagen vermag, ihre eigene trohe Volkssitte, die diesseitige soziale Heilsbotschaft des Sozialismus gesetzt. Und sie erleben nun das Weihnachtsfest ebenso wie die Kirchengläubigen als das Symbol der Hoffnung, der Verheißung. Der Verheißung, daß, wenn die arbeitende Menschheit nur selbst seine ganze Kraft anspannt, wenn die Armen und Elenden, die unterdrückten und Ausgebeuteten ihre Sache nur selbst mutig und unverbrochen in die Hand nehmen und mit aller Kraft kämpfen, auch ihnen einmal hier auf der Erde ein menschenwürdiges, geistig veredeltes, nicht von Not belastetes und verdunkeltes Leben zuteil werden wird, daß dann endlich auch einmal ein veredeltes Zusammenleben der Menschen in brüderlicher Gemeinschaft erblickt wird. Trotz allen Elends, das heute in aller Welt vorhanden ist, trotz Not und Rechtslosigkeit, Unfreiheit und aller geistigen Verdunkelung, die heute das Leben der Menschen zerstört. So waren die Weihnachtstage auch stets für die Sozialisten Tage der Weisheit, der Sammlung, an denen man sich innerlich für neuen Kampf stärkte durch die Hoffnung auf Brot, Frieden und Freiheit.

Aber in den letzten Jahren mußten wir nun schon wiederholt die Frage aufwerfen, ob denn auch heute noch diese Feiertage ihren Sinn behalten hat. Ob denn nicht angesichts des ständigen Anwachsens der Not, der dauernden Zunahme der Arbeitslosigkeit, der immer geringer werdenden Substanzmittel der großen Massen der Bevölkerung, des politischen und kulturellen Rückschritts, des Neuaufkommens von Unfreiheit und Unterdrückung diese Hoffnung, diese trohe Volkssitte der Sozialisten nicht ihren Glanz verloren hat. Tatsächlich wird die Hoffungslosigkeit in weiten Kreisen ja auch immer größer, erfüllt sie angesichts der furchtbaren Ereignisse des vergangenen Jahres, da der Bürgerkrieg durch Deutschlands Gaue raste, da Tausende aufrechter Proletarier nur deshalb in den Gefängnissen schmachteten, weil sie sich ihrer Haut wehrten, auch immer weitere Kreise. Diese Frage scheint nur zu berechtigt, und die Antwort auf sie scheint fast unvermeidlich verneinend ausfallen zu müssen. Denn auch dies Weihnachtsfest werden mehr als 7 Millionen deutsche Proletarier ohne eigentliche Festesfreude verbringen müssen, da ihnen ja vielfach sogar die Mittel fehlen, nur ihre Existenz zu fristen. Und hat es noch Zweck, an die Selbstbefreiung des Proletariats zu glauben und auf sie zu hoffen, angesichts der Tatsache, daß in den letzten Jahren die alte Herrenlaste ihr Haupt wieder erhoben hat und die freierlichen Ertragsgruppen des deutschen Proletariats schon wieder zum erheblichen Teil verloren gingen?

Und dennoch braucht man die Hoffnung nicht zu verlieren, darf die Antwort auf die eben gestellte Frage nicht mit einem Nein beantwortet, muß sie vielmehr auch an diesem Weihnachtsfest klar und deutlich bejaht werden. Die sozialistische Zukunftshoffnung, der sozialistische Glaube auf die Selbsterhaltung des Proletariats sind durchaus nicht zuhause geworden. Gewiß, was vorher zur Begründung der Frage gesagt wurde, ist alles richtig. Die Lage des Proletariats ist politisch, wirtschaftlich und kulturell zurzeit wahrhaft elend genug. Aber was bisher angeführt wurde, ist nur ein Teil dessen, was über die gegenwärtige Lage gesagt werden muß.

Denn so grau und unbefriedigend alles ist, niemand kann doch übersehen, daß gerade in den letzten Monaten des schwersten Kampfes sich gezeigt hat, wie groß die Kraft der Mut, die Fähigkeit und die Opferbereitschaft des kämpfenden Proletariats ist, daß es der sozialen, kulturellen und politischen Reaktion trotz mancher betrüblichen Erfolge, die sie zeitweise errungen hat, nicht gelungen ist, die Kraft des Proletariats zu brechen und es niederzumerzen. Es ist aber nicht nur gelungen, in der Hauptsache den Furchtsaxen, mit ungeheurer Macht und Rücksichtslosigkeit vorgetragenen Angriff der Klassengegner des Proletariats, kein es

nun die Nazis oder die Herrenkaste, zum Stehen zu bringen. Nein, es ist, wie sich in den letzten Wochen immer deutlicher gezeigt hat, sogar gelungen, den Feind wieder ein Stück zurückzubringen und bereits verlorenes Gelände zurückzugewinnen. Gewiß, alles was die Gegner uns entrissen, ist bei weitem noch nicht zurückerobert. Preußen ist in den Händen der Gegner, die deutsche Demokratie ist auch heute noch in größter Gefahr und nur noch zum kleinen Teil lebendige Wirklichkeit. Aber ein Teil des Verlorenen ist doch tatsächlich bereits wieder gewonnen: Es sind erst fünf Wochen seit dem Rücktritt der Regierung Papen vergangen und schon ist deren Werk zerlegt und mindestens zur Hälfte zerstört. Die Zerstörung des Tarifrechts, die Gefährdung der Sozialpolitik, die letzte Lohnkämpfungsaktion sind rückgängig gemacht. Die Sondergerichte und die ungeheuren Strafverurteilungen sind aufgehoben, die Versammlungs- und Pressefreiheit zum großen Teil wieder hergestellt. Tausende von Kameraden, die das Opfer einer barbarischen Justiz und noch barbarischer Strafbestimmungen geworden waren, die eine den Volkswillen verachtende Regierung in die Gefängnisse und Justizhäuser gesteckt hatte, sind befreit. Der Klassengegner hat eingesehen, daß er nicht stark genug ist, seine dunklen Verfassungspläne durchzuführen und hat wenigstens vorläufig unter dem gewaltigen Gegendruck der proletarischen Massen darauf verzichtet. (Gewiß nur vorläufig, wir werden weiter auf der Wacht stehen und unsere Kräfte steigern müssen, zurzeit ist es aber doch so.) Und der andere Hauptgegner des Proletariats, Hitler und seine Nazis? Ihr Aufstieg ist nicht nur beendet, ihr Siegeszug, der zeitweise unauffällig schien, nicht nur tatsächlich aufgehalten, nein, er ist auch bereits in einen Rückzug, in einen Abstieg, in immer stärker werdendes Dahinschwinden übergegangen. Gewiß, auch heute ist diese für die deutschen Arbeiter- und Angestellten-Massen so verhängnisvolle Bewegung noch immer groß, stark und gefährlich, es liegt uns völlig fern, sie zu unterschätzen. Aber der Sturm steht bereits in ihr und höflich sie aus. Sie blüht nicht mehr auf, sie verweilt bereits sichtlich. Statt ihrerseits die deutsche Politik zu bestimmen, müssen sich die Nazis kommandieren lassen von anderen. Schleicher befehlt, der Reichstag darf die Winterhilfe nicht bezatzen, und Hitler und die Seinen, die Riesenfraktion von 200 Abgeordneten, folgen ihm aufs Wort. Das zeitweise in großen Kreisen des deutschen Volkes ungeheure Ansehen Hitlers und der ganzen NSDAP schmilt dahin. Unsere Partei dagegen hat sich als ein unerschütterlicher Fels erwiesen, an dem die stärkste und wildeste Brandung zerbricht, wenn aus ihr auch manch einzelner Woge herausgerissen wurde. Die marxistische Front steht unerschütterlich und trotz allen Anstürmen. Sie hat auch der Dampfwalze Hitler, die Parteien niederwalgte, Halt geboten und beginnt sie zurückzudrängen.

Trotzdem ist es in der Wirtschaft. Noch sind zwar mehr als 7 Millionen deutscher Arbeiter und Angestellter erwerbslos, noch ist die Wirtschaftsnot ungeheuer. Aber der Tiefpunkt ist auch hier erreicht und die Anzeichen einer beginnenden, wenn zurzeit auch noch geringen Besserung, sind unverkennbar. Ebenso in der Außenpolitik. Auch hier ist die Lage immer noch fürchterlich ernst. Aber die akute Krise der Abrüstungskonferenz ist vorerst überwunden. Deutschland ist noch Genf zurückgelehrt und auch die Gegenseite hat die ersten Zugeständnisse gemacht. Auch hier ist Papens Politik verlassen worden, scheinbar nicht freiwillig und gern, aber wenn auch gezwungen, so doch deshalb nicht weniger deutlich. Auch hier bleibt noch Ungeheures zu schaffen, große Gefahren bedrohen auch hier noch den Fortgang der Verhandlungen. Aber ein Anfang ist gemacht, das ist zweifellos.

Sicherlich stehen uns noch überaus schwere Kämpfe bevor. Sicherlich muß noch sehr viel zurückerobert werden, was wir einst schon bezahten und was wir verloren. Sicherlich stehen wir erst am Anfang, türmen sich vor uns noch ungeheure Aufgaben. Aber für Hoffnungslosigkeit besteht deshalb doch nicht der geringste Anlaß. Im Gegenteil, wer in den fürchterlich schweren Kämpfen des letzten Jahres nicht die Heberzeugung von der unzerstörbaren Kraft und dem unzerstörbaren Siegeswillen des Proletariats gewonnen hat, der ist ein hoffnungsloser Dummkopf und Trübsalstäter!

Ebenso verhält es sich mit der großen Bohne der Sozialismus. Gerade die entsetzliche Wirtschaftskrise der letzten Jahre hat bewiesen, daß der Sozialismus eine Notwendigkeit ist. Alle die vielen kapitalistischen Rettungsversuche, die alle erfolglos blieben, haben nur das eine gezeigt, daß mit kapitalistischen Mitteln allein diese Krise nicht zu überwinden ist, daß nur der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus die Wirtschaft

wieder beleben, die Arbeitslosigkeit beseitigen kann. Und deshalb hat gerade in dieser Krisenperiode die sozialistische Idee einen neuen starken Auftrieb erhalten, beginnt die große Bohne des Sozialismus sichtlich deutlichere Gestalt anzunehmen, aus einer allgemeinen, vagen Zukunftshoffnung zu einer klar umrissenen, im einzelnen deutlich erkennbaren Gegenwartsaufgabe zu werden. Aus dem Abwehrkampf gegen die soziale und politische Reaktion ist bereits der Kampf für eine positive Umgestaltung der Wirtschaft, ist eine neue große Angriffsaktion geworden.

Deshalb, so unüberwindlich die Finsternis um uns auch ist, so düster und unheimlich sie zu allen Feindern hereinbricht, gerade in dieser fürchterlichen Finsternis leuchtet das Licht des Sozialismus um so heller. Gerade an diesen Not-Weihnachten erstrahlt es um so schöner. So soll es auch in unsere Herzen leuchten und uns froh, stark und mutig machen zu neuem Kampf für eine bessere Zukunft.

Ein Opfer der braunen Wundpest

Genosse Franz Braun gestorben
Der Mörder erhielt nur fünf Monate

Der Führer der Eisernen Front in Frankfurt, Bodenheim, Franz Braun, ist jetzt seinen schweren Verletzungen erlegen, die ihm im Mai durch Nazis zugefügt wurden.

Der 47-jährige Schlosser Braun wurde damals von fünf Nazis von seinem Fahrrad heruntergeschlagen und durch den 21-jährigen SA-Mann Nicker mit einer Faustkeule am Kopf schwer verletzt. Ein Schädelknochen wurde zertrümmert, Knochen splitter mühten aus dem Gehirn empor zu treten. Infolge dieser fürchterlichen Verletzungen litt Braun an Keiz-Epilepsie. Er konnte außer Ja und Nein nur wenige Worte reden und konnte auch nicht mehr schreiben. Nur durch Gesten konnte er sich verständlich machen. Er war vollkommen erwerbsunfähig. Brauns Tod trat nach einer Operation ein, die durch seine schweren Verletzungen notwendig geworden war.

Im Verlauf der Verhandlung gegen die Nazi-Mörder im November machte der Hauptangeklagte Nicker den Einbruch heftiger Gleichgültigkeit obwohl ihm sein Opfer als bemitleidenswerte Ruine gegenüberlag. Nicker verließ der SA-Mann, von

leinen Parteifreunden begünstigt, den Gerichtssaal, als er lobiglich wegen Kaufhandels zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt war. Jetzt fällt auch diese Strafe unter die Unmacht.

Gewerkschaften gegen Margarinevertierung

Scharfes Protesttelegramm an Schleicher

Die Vorstände des ADGB, des IFA-Bundes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes haben folgendes Telegramm an den Reichsfinanzminister gerichtet:

Die unterzeichneten gewerkschaftlichen Spitzenverbände erheben hierdurch ihr erstes Protest gegen jede Kontingenterhöhung der Einfuhr von Margarineerzeugnissen, gegen jeden Beimischungs- und Mischungs- und gegen alle die Margarine als wichtiges Nahrungsmittel verteuern oder verknappten Maßnahmen.

Schleichers lahme Arbeitsbeschaffung

Die Mobilisierung der 500 Millionen noch ungewiß für das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung, das sich gegenüber den ursprünglichen Plänen des Reichsfinanzministers Dr. Geseke mehr als beiseitigen ausnimmt, stehen zunächst 500 Millionen Mark aus den bisher noch nicht ausgenutzten Steuerguldscheinen zur Verfügung. Aber auch hier gibt es noch einen bösen Haken. Diese Steuerguldscheine werden zu guter Letzt und zum größten Teil bei der Reichsbank landen. Bis dahin ist eine Zwischenfinanzierung notwendig. Damit hat er es. Vorläufig heißt es, daß die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten 200 Millionen Mark übernehmen will. Die Frage, wer für die restlichen 200 Millionen Mark gerade zu stehen hat, wird man wohl bis nach dem Weihnachtsest verlagen.

Die Nazis sind für Hilfsmaßnahmen zu geizig

Sie verweigern als einzige Fraktion den Lohnempfängern des Landtags die Weihnachtsbeihilfe — Die Nazis verlaufen statt dessen ihr Geld

Aus dem Preussischen Landtag wird uns geschrieben: Im Preussischen Landtag hatte sich in der Nachkriegszeit eine Bewegung herausgebildet, den gering bezahlten Lohnempfängern eine kleine Weihnachtsbeihilfe zu gewähren. Alle Fraktionen trugen dazu bei. Die praktische Vorbereitung und Durchführung lag bisher bei der stärksten Fraktion, der der Sozialdemokratie. Nach der Wahl vom 24. April dieses Jahres wurden die Nationalsozialisten die stärkste Fraktion. Der Geschäftsführer der Nationalsozialisten, der Abgeordnete Hinkler, nahm deshalb diesmal die Vorbereitungsarbeiten für die Durchführung der Weihnachtsbeihilfe für die Lohnempfänger im Landtag in die Hand. Er richtete an die Geschäftsführer der Fraktionen des Landtags folgendes Rundschreiben:

Berlin, den 10. Dezember 1932.

Als Geschäftsführer der stärksten Fraktion des Preussischen Landtags lade ich ergebenst ein zu einer Besprechung über die Weihnachtsbeihilfe der Fraktionen für die Lohnempfänger beim Preussischen Landtag zu Mittwoch, den 14. Dezember 1932, um 14,30 Uhr, Ministerial, Saalgericht Verbindungsbau.

grz. Hinkler, Mitglied des Preuß. Landtags.

Mit Ausnahme der deutschen Nationalen Fraktion entbanden alle Fraktionen Vertreter. Nach Eröffnung der Sitzung schlug Abg. Hinkler (Nazi) vor, den Lohnempfängern wieder, wie im Vorjahre, eine Weihnachtsbeihilfe von 12 Mark pro Kopf zu gewähren. Die Fraktionen hätten bei Annahme dieses Satzes 4,35 Mark pro Kopf des Abgeordneten aufzubringen.

Am 14. Dezember teilte Hinkler den übrigen Fraktionen offiziell mit, daß sie auf Grund der Geschäftsführerbesprechung 12 Mark Weihnachtsbeihilfe für jeden Lohnempfänger, d. h. 4,35 Mark pro Abgeordneten zu zahlen hätten. Jeder Fraktion

wurde dann noch die Gesamtberechnung der zu zahlenden Summe mitgeteilt.

Am 10. Dezember richtete der nationalsozialistische Abgeordnete Kube als Vorsitzender der Nationalsozialistischen Landtagsfraktion an die Fraktionen des Preussischen Landtags folgendes Schreiben: „Die Nationalsozialistische Landtagsfraktion hat davon abgesehen, in diesem Jahre eine Weihnachtsbeihilfe den Lohnempfängern des Preussischen Landtags zur Verfügung zu stellen. Diese Maßnahme hat sich erst nach der Zusammenkunft der Geschäftsführer der einzelnen Fraktionen am 14. Dezember 1932 als notwendig erwiesen. Wir bedauern deshalb, uns an die Abmachung unseres Fraktionsgeschäftsführers in der fraglichen Sitzung nicht halten zu können. grz. Kube, Fraktionsführer.“

Es ist also folgendes festzustellen: Die Nationalsozialisten laden durch ihren Geschäftsführer, Abg. Hinkler, zu einer Besprechung über die Weihnachtsbeihilfe ein. Die Nationalsozialisten machen in der Geschäftsführerbesprechung der Fraktionen durch ihren Vertreter, den Abg. Hinkler, den Vorschlag, 12 Mark für jeden Lohnempfänger aufzubringen. Die Nationalsozialisten fordern die Fraktionen auf, diesen Betrag umgelegt auf die Mitglieder der Fraktionen zu zahlen. Die Fraktionen, einschließlich der Deutschen Nationalen, die nicht an der Besprechung teilgenommen haben, haben gezahlt.

Es alles in Ordnung war, ziehen sich die Nationalsozialisten, die zunächst die Sache einleiteten, zurück. Infolgedessen erhalten die Lohnempfänger statt früher 12 Mark jetzt nur 7 Mark Weihnachtsbeihilfe.

Sie können sich für diesen Verlust bei der Nationalsozialistischen Fraktion bedanken. Die Nazi-Fraktion hat nur Geld übrig für einen Bierabend, den sie kürzlich anlässlich des Weihnachtsestes als einzige Fraktion des Preussischen Landtags veranstaltete.

Wahn-Europa 1934

Ben Hanns Gebich

Deutsche Rechte: Fackelreiterverlag, Hamburg-Bergedorf 24 (Nachdruck verboten)

XIII.

„Ich Uhr morgens, Brandt ist erst jetzt dazu gekommen, seinen Überzeugung abzuwerfen. Ein Bad, frühe Wache... — Vom Schlafzimmer aus kann er die weite Eplanade des Invalides überblicken. Tausende schieben sich noch zwischen den Polizeifreien hin und her.“

Aus der Rue de l'Université bricht ein Schwarm junger Leute heraus. Nachdrück gibt die Polizei kaum. Berauscht Studenten, die mit entfalteten Tricoloren und lauten Rufen in die Heilmensche hereinmarschieren. Die jungen Gelehrten sind erhit und von Begeisterung verzerrt. „Vive la France! — A bas Capponi!“

Brandt fühlte einen eisernen Griff am Hals. A bas Capponi? Sind denn diese Zwanzigjährigen nicht Parteigänger jenes Römers, den sie jetzt in Sturz und Boden verwandeln? Ist nicht Capponi ihr Lehrmeister und Prophet gewesen, der die Ideale des völkischen und nationalen Egoismus am härtesten formuliert?

Das Telefon schrillt in seine Gedanken hinein. Brauca ruft an.

„Eben ist Brandtruchi angekommen!“

Wie? Der Mailänder, der zu den Hauptkräften der heimischen Brandtruchi-Organisation in Italien gehört?

„Ich bin in zwanzig Minuten in der „Union“!“ ruft Brandt in den Apparat zurück.

Kurz darauf rückt sein Kraxelwagen nach dem Oben von Paris.

„Warum bin ich denn hier, Brandt? Ist Gleichgültigkeit und unter Lebensgefahr hab ich mich über die Grenze gewagt! Das Komitee bestand darauf, daß einer von uns hierher eilte. Euer Kurier war ja gestern mittag gleich im Mailänder Flughafen von

Capponis Seite hin genommen worden. Wir hatten also keine Ahnung, was er uns überbringen sollte.“ Brandtruchi steht mit schlendernden Armen vor Brandt und fährt mit dem Handrücken über die tropfende Stirn.

„Der Kurier sollte euch nichts überbringen, was euch nicht schon aus unserem Aktionsplan bekannt war“, versteht Brauca, „er sollte nur die persönliche Verbindung herstellen.“

„So — und wenn es gar nicht zum Krieg kommt? Dann bleibt alles beim alten?“ Der Italiener hängt mit den Blicken an Brandts Mund.

„Wir haben nur das eine Ziel: den Krieg unumwandelbar zu machen!“ antwortet Brandt mit Festigkeit.

„Grieden! Selbstverständlich!“ bricht es aus dem Südländer hervor. „Aber die Sache muß mehr einbringen! Die Revolution nämlich! Bloß jetzt nicht auf halbem Wege stehen bleiben! Bewegung ins Volk! Das Blut muß in Bewegung kommen! Daraus wächst dann der Umsturz!“ Brandtruchi rennt hin und her und schleudert heiße Arme in die Luft.

Aber Brandtruchi heult sich über die Lehne des Stuhles, hinter dem sie steht. Ihre Augen glänzen. Die Worte des Italiener sind für sie berauschernd. Schon öffnet sie den Mund, um Brandtruchi zu applaudieren. Aber sie brüht rasch die Zähne aufeinander, sie gewahrt, wie Brandts Stirnrunzeln aufkommt.

„Revolution müßt ihr? Weltrevolution?“ Kalt und schneidend stellt Brandt die Frage.

Brandtruchi starrt ihn an. „Was denn sonst?“

Brandt hält an sich. „Im Augenblick kommt es nicht darauf an, Weltrevolutionen zu inszenieren, sondern darauf, ein unabsehbares Völkerrückgang zu verhindern!“

„Das verhindern wir nur, wenn wir loschlagen!“

Brandt lacht höhnlich. „Ihr müßt das eine Chaos durch das andere ersetzen? Revolution? Jammer! — aus vollem Herzen! Aber anders als ihr es das ausmacht, liebe Freunde!“

„Es soll das letzte Mal gewesen sein, daß man uns mit Krieg zu alarmieren mag!“ Brandtruchi hämmert mit beiden Fäusten auf den Tisch.

„Das letzte Mal, jammer!“, sagt Brandt herrisch, „das ist auch mein Wille. Aber dazu behart es keiner roten Gewalt, dazu genügt das kolossale und persönliche Reiz unserer vereinten Geistes! Anders, Freunde, heißt ihr keine neue und unauflösbare Welt auf die Beine! Degrüt ist immer noch nicht den Sinn unserer Aktion? Wir wollen Gewalt, Kanonen und Salvoette dem Gelächter der Welt preisgeben! Wir zerstampfen sie durch

unser höhere Moral, unsere größere Vernunft. Zwei sehr ungleiche Gewalten, die jetzt gegeneinander in Feld geführt werden, aber ich zweifle keine Minute, wenn der Sieg zufallen wird.“

Kubes Augen glühen. Was geht eigentlich hinter der Stirn dieses Mannes vor? — denkt sie. In seiner Hand, wenn er will, hält er das Instrument, das ihn im Sturm auf den Gipfel hinausträgt. Warum will er trotzdem seine Seele nicht zum Mark hin absenken? Ist Brandt ein Vorkämpfer? Sie muß lachen. Nein, vorzüglich ist dieser tollkühne Mäher nicht. Ein Gandhi des Westens? Oder ein Geribener, der seine Wäste nur so lang aufbehält, bis er sie hochtragend den Menschen vor die Füße werfen kann; jetzt, ihr Dioten, ich hab euch alle gezerrt! Europa gehört mir! Ihr wart alle nur Stufenleiter zur Höhe...“

Als Kube den Kopf hochhebt, sieht sie den Italiener mit aufgesetzten Händen am Tisch sitzen, Brandt mit Brauca im Tür Rahmen verhandeln. Im nächsten Augenblick ist Brandt fort.

Brauca läßt seine Körnermacht langsam in den Stuhl fallen.

„Wir können uns keine Palastrevolution erlauben, Brandt muß die Führung behalten. Sonst lauten wir Gefahr, daß die Regierung uns zu Mus macht.“

Auch die Genier Ratsherren haben den Felsen drohend überhängen.

Der Abbruch der Beziehungen zwischen Rom und Paris brachte einen lähmenden Barometersturz. In der Nacht zum 24. August ging ein entsetzlicher Sturmbruch nach Paris, Rom, Belgrad und Tirana: Die vier Regierungen haben vorbehaltlos und unerschütterlich die feierliche Erklärung abgegeben, keinerlei militärische Vorbereitungen zu treffen und die getroffenen sofort wieder rückgängig zu machen.

In früher Morgenstunde, während in Paris das erste Duell zwischen Brandt und Saint Brice stattfand, lag Capponi mit seinem Generalstabchef über ausgedehnten Karten.

„Unmöglich!“ riefte der Duce zum dritten Male fest. Er wendete den Genier Befehl hin und her. „Aber ich auf die Herren in Geni verläßt, ist verlassen. Mit Sophisterei schafft man nicht Notwendigkeiten aus der Welt.“

Die Antwort, die er nach Geni funken ließ, war wieder ein Ultimatum. Italien fordert freie Hand zur Durchführung seines vortriebenen Programms in Albanien. Die italienische Regierung betrachtet jede Schwächung dieser Pläne als unzulässige Einmischung in ihre Souveränität.“

(Fortsetzung folgt)

STADTTHEATER

Sonnabend, Geflossen
Sonntag, 14. bis 17.15
(Ermäßigte Preise)
Die leuchtende Susanne
19 bis gegen 23
In Neuinszenierung
Der Rosenkavalier
Montag, 15 bis gegen 17.30
(Ermäßigte Preise)
Piefand
10.30 bis 22.45
Der Teufelsreiter
Dienstag, 16.30 bis 22.45
Abonnements-Vorstellung E. S.
Zanahauer

LOBETHEATER

1. Feiertag 15.30 bis 17.45
Seimfehe
des Olympiasieglers
1. und 2. Feiertag (und tägl.)
20.15 bis 22.15
Die Töchter
der Erzellenz
2. Feiertag 15.30 - 17.25
Robinson soll nicht sterben

GERHART-HAUPTMANN
THEATER

1. Feiertag 15.30 bis 17.30
Bergeld lacht
1. und 2. Feiertag (und tägl.)
20.15 bis 22.15
Auslandreise
2. Feiertag 15.30 - 17.30
Wir reiten mit Dieter
ins Märchenland

Druckerei Volkswacht
wird moderne Drucksachen
Breslau 2 Furststraße 4/6

BALDUR-LICHTSPIELE
Tauentzienstraße 92

Großes Eröffnungs-Programm
Beginn 16.30 Uhr
Sonntag 25
1. Feiertag
Johann Strauß
Liebe im Walzerfakt
Ferner:
„Tabu“
Täglich 3 Vorstellungen: 16.30, 19.00, 21.15 Uhr
2. Feiertag ab 14.00 Uhr Jugendvorstellung

Hubertus-Säle früher Oppelner Schlossbräu
Friedrich-Wilhelm-Str. 32
1., 2. und 3. Weihnachts-Feiertag, Silvester und Neujahr, täglich ab 8 Uhr:
Großes Festkonzert der beliebten Bayerischen Singschulekapelle
Leitung: Seppi Göb. (8 Personen). U. a.: Auftreten
des kleinsten Platanbäums u. des kleinsten Kapellmeisters. Anschließend an allen Tagen:
Großer Festball mit voller Kapelle
An allen 3 Feiertagen, Silvester und Neujahr:
Frühschoppenkonzert / Stimmung! Humor!
Angenehmer Familien-Aufenthalt
Eintritt frei! **Neue Bewirtung!**

Praktiziere jetzt
Piastenstr. 41
Dr. med. Peter Pogrzeba
Telefon 41142

Erfinde
und verdiene,
siehe (Bedenkenbilde, Er-
findungen gegen Vorteil
Pat.-Ing. Ebel,
Breslau, Börsener Str. 55

Weihnachten 1932

Ab 5. Dezember, täglich
Das große Ereignis!
Der neue herrliche Hochgebirgs-
und Spitzberg des Winters 1932
Abenteuer
im Engadin
Neue Wunder des Schneeschuhs
von **Dr. Arnold Fanck**
mit Guzzi Lantschner, Walter Rivi,
Arnold Hasenclever, Hella Hartwich
u. den berühmten Skiläufern der Welt
Schönheit, Lebensfreude,
Friede und Liebe
Fröhliche Jugend - Polikühne Sport-
leistungen - Gracioso Komik, die
Lachstürme erschafft
KONZERTHAUS
Gartenstr. 39/41 Jugendl. halbe Preise

Mariene Dietrich
3. Woche Die 3. Woche
blonde Venus
Der Film, von dem
ganz Breslau spricht!
Täglich 8.15, 10.15, 12.15, 14.15 Uhr
GLORIA-PALAST

Premiere!
Das
Gespenserschiff
Der neueste Groß-Tonfilm mit
Harry Piel
Ein Film, der heilsame Begeisterung erweckt!
Sonn- u. Feiertag - 3, 5, 7, 9 Uhr
Wochentag - 1, 5, 7, 9 Uhr
Großes Besetzungsprogramm / Große Bühnenschau
KRISTALL-PALAST
Klosterstraße 47

Weihnachten in der Scala
1. Lucia Engisch
Paul Hörbiger
Andemarie
eine
schönen Frau
Der sensat. Erstst.
2. Li Dagerer in
Das Abenteuer
3. **VARIETE**
Der welt-
berühmt. **Don-Kosaken-Chor**
„PLATOFF“ - Die: Nikol Kostroff
30 Mitwirkende
auf d. Triumphzug durch Deutschland!
Fröhliche Weihnachten - Eine musikal.
Weihnachts-Revue für jung und alt
Bearbeitet von Bert Barra
SCALA And Feiertag 3, 5, 7, 9 Uhr
Wochentag 1, 5, 7, 9 Uhr
Vorverkauf von 12-1 Uhr

Möbelkäufer
nutzen die
Spottpreise
für kompl. Zimmer, Küchen, Einzeilmöbel
und Kleinföbel im
Umzugs-Verkauf
S. Brandt & Co.
Gartenstraße 65, 1. Etg.
Bei späterer Abnahme kostenfreie Lagerung

TAUENTZIEN THEATER
Unsere grandiose
Weihnachts-Premiere
Paul Wegener

Marschall Vorwärts
Das Symbol des unablässigen Kampfes um
Deutschlands Freiheit!
Das imposanteste Filmwerk der Gegenwart
An beiden Feiertagen Festvorstellungen
3, 5, 7, 9 Uhr. - Wochentag 5, 7, 9 Uhr.
Dienstag, den 27. Dez., nachm. 3 Uhr:
Sonder-Familienvorstellung, zu Einheitspreis.
Jugendliche 40 u. 50 Pf.

Unsere Fest-Programme

WELTBÜHNE Friedr.-Wilh.-Str. 35
ASTORIA-PALAST Fürstenstraße 32
Humor:
Hermann Thimig
in einer Bomben-
rolle in
Mein Freund
der Millionär
Eine wickl. tolle
Angelegenheit
Und wieder einmal
lachen Sie Tränen
über
Felix Dressart
in
Ich bin ja so verliebt!
Die neueste zwerchfell-
erschütternde Leistung
des großen Komikers
II
Auf der Bühne:
Gastspiel der
Patschenko-Balalaika-
Truppe
Neue russische Tänze und
Gesänge zur Balalaika.
III
Seemannsliedchen
Ein lustiger Seeroman
in 6 Akten

Sensation:
Der Rächer
des Tong
Ein Abenteuer-Ton-
film aus der Unter-
welt China-Towns,
dem geben Vier-
San Franziskos
An beiden Festtagen in den Theatern Beginn 3 Uhr

WAPPENHOF

1., 2. und 3. Feiertag:
4.15 Uhr 8.15 Uhr
Max Wendler
Humorist und Vortragskünstler
H. Plank-Trio
Die große Rollschuh-Sensation
Max Marsell
Der Komiker von Formel
2 Barrycks
Der Mann im Grammophon
Oskar Gandy-Trio
Equilibristische Extravaganzen
G. Lasting's
Tollkühnen auf dem Drahtseil
Williams
weltberühmter Miniatur-Zirkus
4 Dindobonas
Die lustigen Holzmusikanten
Philonene Linke
Lieder- und Arien-Sängerin
2 Enders
Ko. ische Akrobaten
Lo van Heil-Ballett
In seinen Charakter- und Situations-Tänzen
1., 2. und 3. Feiertag ab 7.15 Uhr:
Großer Weihnachts-Ball
3 Kapellen! Vollprogramm!

ATLANTIK

Grüschener Straße 74 Tel. 58508
Beginn 4.50, 6.55 Uhr, letzte Vorstellung 9 Uhr.
Unser festliches Weihnachtsprogramm!
Die beschwingte Tonfilm-Operette
von hervorragender Schönheit und Qualität!
Gitta Alpar, Max Hansen in
Die oder Keine
Ein einmaliges beglückendes Erlebnis!
Ferner das reizende Tonlustspiel:
Scherben bringen Glück
mit Karin Hardt, Kurt Holz
Alles kränzt und tobt vor Lachen!
Historische Stätten in Südrankreich, Kultur-Tonfilm
Ufa-Tonwoche / Das Aktuelle aus aller Welt
Auf der Bühne: **Hans Wienert** Der Grotesk-Tanz-
Komiker von Formel

Gesellschaftshaus Silesia
Neudorfstraße 54
1. Feiertag sowie 2. u. 3. Feiertag:
Großer Festanz

Arbeiter, Angestellte, Beamte!
Unterstützt den kleinen
Gewerkschaftlichen
durch den Besuch der
Zentral-Gaststätte und Ballsaal
Westendstr. 50/52. Beste Bewirtung. Sonntags
Vorzeig. d. letzten Wochengattung d. Volkswacht
haben bis 7 Uhr abds zum Tanz freien Eintritt

Henckers Feststille
Morgenaus
1., 2. u. 3. Weihnachts-
Feiertag:
Tanz
in beiden Sälen
Neu! Feenhafte Beleuchtung! Neu!

M. HAHN
Brauerei „Zum Schwarzen Adler“
Ohlauer Straße 70
Zum Weihnachtsfest:
„EISBOCK“

Engwichts Festsäle + Schmiedefeld
Morgen, 1. Weihnachtsfeiertag
Große Weihnachts-Feier
veranstaltet vom A. S. V. „Sturm“
Montag, 2. Weihnachtsfeiertag
Großer Festanz
Es laden ergebenst ein **Gustav Engwicht und Frau**

Schwedenschanze
1. und 2. Feiertag
Gr. öffentlicher Tanz
Volles Orchester
Kuchen und Kaffee wie immer prima
Großer Silvester-Rummel
Es ladet freudlichst ein **Franz Stanik**

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
Inh.: **H. Wittke**, Zimpeler Str. 37
Straßenbahn-Linien 1, 11, 9, 18
Jeder Genosse sowie Gewerkschaftler besucht dieses schöne Lokal!
Billige Preise / Angenehm. Aufenthalt

BRAUEREI und AUSSCHANK
Zum großen Meerschiff
Inh. E. Vogel
Reuschestraße 28 Telefon 50633
Nur selbstgebraute Biere
Anerkamt gute, preiswerte Küche
Siphon- und Flaschenbier frei Haus
Der Ausstoß von Weißem Bock hat begonnen!

Jonas
Reuschestraße 40
Kinderwagen, Puppenwagen, Kinderbetten,
Korbmöbel, Kasten- und Leiterwagen, Kinder-
klappstühle, Babyräder, Roller, sämtl. Ersatz-
teile, Räder, Reparaturen.
Riesen-Auswahl! Billigste Preise!

Bitte
bei allen Einkäufen
stets die Inserenten
unserer Zeitung zu
berücksichtigen

LIEBICH
Das große Weihnachtsprogramm
an beiden Feiertagen
2 Gala-Vorstellungen
415 und 815
10 gänzlich neue
Attraktionen
Hains Fuß konteriert das Programm
Die größte Schimpansenschau Europas
mit dem Menschenaffen Bu-Bu
7 Chy-Bao-Guy-Co
Chinesische Wunderspieler
Karl Fleischmann-Zschoppe
in der Operetten-Burleske
Ramsenith
Lington Sisters plast. Gymnastik Akt
De Majo's Musical-Akt
Florell & Deborah der Tanz an die Wette
Selbo der König der Jongleure
und andere
Nachmittags Vollprogramm von 30 Pf. an
Abends von 50 Pf. an
Taschkasse ab 11 Uhr ununterbrochen
415 815

Winterbahn Jahrhunderthalle
Tel. 46988
1. Weihnachtsfeiertag
Die Nacht
Internationales
Mannschaftsrennen
über 8 Stunden
Erste Klasse am Start
19.15 Uhr: 2 Amateurwettbewerbe
Hauptrennen: Beginn 21 Uhr
Ende früh 5 Uhr
Kapelle: Cony Franz
Eintrittspreise ab Mark 1.10
Die Halle ist gut geheizt

left
bücher
ichun der verband

Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 2 * Furststraße 4/6

Breslauer Nachrichten

Weihnachtskerzen angezündet von einem Freigeist

Von dem mit vielen Sorgen und in aller Hast organisierten „heiligen Abend“ bis zu dem verborgenen Wagen am Ende eines zu zwei Dritteln verschlafenen Weihnachtsfeiertages...

Wer aber etwa, ein wenig angezündet von der Friedensgloden Weihnachtsklang, das Lied des Friedens auch nach den Feiertagen weiterfingen wollte, würde sofort wieder als „schwächlicher Pazifist“ und „elender Landesverräter“ gebrandmarkt werden.

Oder wer etwa als „reiner Tor“ bezaubert von der „stillen heiligen Nacht“ am nächsten Arbeitstage wie ein Scheuer gottesfüllter Emanuel Quint unter die Menschen ginge...

Zwischen diesen Weihnachts„feiertagen“ und den nächsten werden sich wieder Völker bis zur Vernichtung bekriegen, werden Menschen eines Landes sich gegenseitig die Schädel einschlagen...

Von dem „Giftgas-Kochbuch für jedermann“, das im vorigen Jahr ein Hamburger Gelehrter noch rechtzeitig der friedliebenden Menschheit auf den Weihnachtstisch legen konnte...

Von dem Pfaffen, der, bevor er im Vorjahre die Kanzel zur Christmette bestieg, noch den Herrgott anflehte, daß er eine „gute Hanfente“ für die Köpfe der Margariten im kommenden Jahre bescheren möge...

Von irgendher kam diese Weihnachtsmär. Seit fast zweitausend Jahren blüht die Menschheit hinunter in morgenländische Weiten, nach jenem sagenhaften Stern in Bethlehem...

Und wenn sie mit vollem Bewußtsein das lodende Feuer der Winterjohannawende und die kräftige Kerze altrömischer Freudenfeste als Symbol für eine Gezeitenwende strahlen lassen wird...

Der heiligste Weihnachtsgebante, die Sehnsucht nach dem Frieden, darf nicht immer nur in weihöflicher Weihnachtsstunde Feiertagsdecoration sein. Diese Sehnsucht muß als weit hinleuchtendes Fanal zu jenen Gewalten stehen, die einzig und allein dieser Welt ein anderes Gesicht zu geben imstande sind.

Jämmerliches Zurückweichen der Professoren

vor dem studentischen Janhagel

Professor Cohn wird vom Rektor und Senat der Breslauer Universität fallen gelassen Eine tendenziöse Erklärung - Ein Präzedenzfall für weitere Terrorakte der Nazis geschaffen

Von der Pressestelle der Universität erhalten wir folgende Mitteilung:

Rektor und Senat halten es für ihre wichtigste Pflicht, die akademische Lehrfreiheit unbedingt zu schützen. Deshalb sind sie mit aller Entschiedenheit für die unbehinderte Lehrtätigkeit des Herrn Professors Cohn eingetreten.

Wenige Stunden später als nationalsozialistische Studenten dem Rektor der Universität auf die Bude gerückt waren, ihm die Fensterhebeln eingeschlagen und ihm einen nicht gerade freundlichen Weihnachtsgruß dargebracht hatten...

Oder hat sich wirklich so etwas Schlimmes ereignet, daß man so plötzlich zu einer solchen Stellungnahme gezwungen war? Den eigentlichen Grund hielt man für so unwichtig, daß man es nicht einmal wagte, ihn in der Erklärung deutlicher zu bezeichnen.

Dies ist um so schlimmer, als es sich ja hier um Zustände handelt, die von außerordentlicher Bedeutung für unseren Universitätsbetrieb waren. Man darf nicht vergessen, um was für gemeine Künsteleien es sich hier handelt.

Begrüßungsfeier

der durch die Amnestie aus den Kerlern befreiten Kampfgesossen der Eisernen Front

am Donnerstag, den 29. Dezember, 20 Uhr, in beiden Sälen des Breslauer Gewerkschaftshauses.

Programm:

- 19-20 Uhr: Konzert. Einmarsch der Fahnen. Einmarsch der Amnestierten. Gesang. Begrüßung; Genosse Oswald Wierzich. Gesang. Ansprachen; Genosse Karl Mache. Genosse Strulik. Schlachtworte; Genosse Erich Hermann. Gemeinsames Lied: „Brüder zur Sonne...“ Musikstücke.

Sämtliche in die Freiheit zurückgekehrten und verurteilt gewesenen Kampfgesossen aus dem ganzen Bezirk nehmen daran teil.

Da Massenandrang zu erwarten ist, kann Eintritt nur an diejenigen Mitglieder der „Eisernen Front“ gewährt werden, die im Besitz einer Einladkarte sind.

Die Kampfleitung der „Eisernen Front“.

Geld der Steuerzahler ihr Studium bestreiten, diese „nationalen“ unreifen Burken haben in der alma mater Szenen veranstaltet, für die jeder andere Bürger längst ins Gefängnis gekommen wäre.

Dieses jämmerliche Zurückweichen nach all diesen Vorfällen ist ein wohl einzig dastehender Fall. Der Rektor der Braunschweiger Universität hat sich gegenüber der Nazi-Regierung mutiger gezeigt, als Herr Brockmann jungen Studenten gesagte über.

Antisemitische Demonstrationen, unverkündlicht milde Disziplinarstrafen für diese Ausschreitungen, einige erschlagene Fensterhebeln beim Rektor, Erklärung, daß man mit dem angegriffenen Herrn Cohn nichts mehr zu tun haben will...

Das Ende einer wenig ruhmreichen Breslauer Angelegenheit? Wir glauben, daß es eher der Anfang ist. Das Kaschubentum ist zu weiterem Tun ermutigt worden.

SWP-Distriktsleiter

sollen schwören, wohin die SWP-Beitragsmarken gekommen sind

In dem etwas langwierigen Verfahren der Sozialdemokratischen Partei gegen jene ehemaligen Distriktsführer, die anlässlich der mißglückten Breslauer Parteirevolution zur SWP übergingen und dabei die jeweiligen Parteinbestände mitnahmen...

Die Eidesleistung ist auf den 12. Januar vor der 7. Zivilkammer angelegt. Nach ihrem Ergebnis wird dann erst eine Entscheidung gefällt werden.

Scheune niedergebrannt

Schadenfeuer in Kojel

Kurz nach Mitternacht brach auf dem Grundstück des Gutsbesizers Henke in Breslau-Kojel in der Scheune ein Feuer aus, das rasch um sich griff, so daß die Scheune bis auf die Grundmauern niederbrannte.

Advertisement for BULGARIA SPORT 3 1/2 cigars. Features a large graphic of a pack of cigars and the slogan 'Wenn das fehlt, was das ganze Jahr über unentbehrliche Freude ist, bleibt der Gabentisch unvollkommen.'

TONKINO
GEWERKSCHAFTSHAUS
LICHTSPIELE

5.30 Uhr

Ab 25. Dezember (1. Feiertag) täglich das große Festprogramm:

8.30 Uhr

„Ein bißchen Liebe für Dich“ (Zwei glückliche Herzen)

Eine Tonfilmoperette mit zündenden Schlagern und eine Musik, die jeden mitreißt. In den Hauptrollen: Hermann Thimmig, Lee Parry, Magda Schneider und Georg Alexander

„Seine Hoheit der Dienstmann“

Als zweiten Schläger: „Seine Hoheit der Dienstmann“
Emelka-Tonwoche Nach dem Lustspiel: „Die beiden Sechunde“ Bühnenschau

Große Kinder- und Jugendvorstellung

Am 1. und 2. Feiertag, nachmittags 2.30 Uhr: Große Kinder- und Jugendvorstellung

Breslauer Filmzeit
Balduur-Sichtspiele

Ein neues Tonfilm-Theater wird eröffnet

Es dürfte in Breslau nicht besonders bekannt sein, daß im Wohnviertel der Tauerntstraße, zwischen Grün- und Brüderstraße ein so großer Saal vorhanden war, der einem anspruchsvollen Lichtbildtheater Raum geben könnte. Und doch ist es so. Ohne auffällige Bauarbeiten ist der im Hause Tauerntstraße 42 gelegene Saal, der einstmalig als Belodrom und später als Kutschbahn benutzt wurde, in ein modernes Tonfilmkino verwandelt worden. Der große Saal mit seinen 800 Plätzen hat unter der Bauleitung des Architekten Götsch, der als Spezialist auf diesem Gebiete in den letzten Jahren des „Central-Theaters“ und des „Proleten“ ausführte, eine zweckmäßige und auch den akustischen Anforderungen entsprechende Ausstattung erhalten. Die silbergrau gehaltene Decke und die mit blauem Seidenstoff verkleideten Wände geben dem Ganzen eine unaufdringliche, aber dennoch funktionale Note. Die Entlüftungs- und Heizungsanlage ist ebenso neuzeitlich, wie die technische Einrichtung, die ohne Uebertriebung als das Neueste bezeichnet werden kann, was auf dem Gebiete der Tonfilmapparaturen hergestellt wird.

Die Balduur-Sichtspiele, die mit ganz billigen Eintrittspreisen (nachmittags 30-40 Pfg.) arbeiten wollen, werden am 1. Weihnachtsfeiertag eröffnet und hoffen durch entsprechende Programmgestaltung ihr Publikum zufriedenzustellen.

Delgas Fall und Aufstieg

Ein Greta-Garbo-Film im Capitol

Die heutige Filmindustrie hat nur zwei Möglichkeiten, ein wenig über die Oede der von dieser Gesellschaftsordnung ausgelassenen Filmmanufaktur hinauszukommen: die fesselnde Regieleistung und das Spiel talentvoller Darsteller. Eine dritte Möglichkeit, aus der Welt privater Gefühlsdramen ins soziale Leben zu stoßen, gibt es nur in der Darstellung verstandener Historie. So weiter in Jahrhunderte zurück, desto deutlicher und wahrer darf man sein.

In diesem Greta-Garbo-Film manifestiert sich die Idee wieder einmal am besten. Eine der üblichen Filmnovellen: „wie eine Frau durch natürlich unglücklichen Zufall einen „Fehlrit“ begeht und dadurch ihren Geliebten verliert, das bricht, daß er ihr aufgepaßt bis zum glücklichen Ende bleibt, zu dem sie nach vielen Irrfahrten nun doch gelangt. Die primitive Schlichtheit der Handlung aber wird durch eine ungemein lebendige Regie in geradezu effektvolle Beleuchtung gebracht. Ein im Rembrandtschen Hell dunkel gehaltene Photogramme zeigt, wie weit rein technisch der Film schon in die Grenzgebiete der Kunst gerückt ist. Dann aber weiß die Garbo, die hier besser als in ihrem hier zuletzt angelegten Mata-Hari-Film sich auszuweisen kann, in ihrem psychologisch bis ins Kleinste durchdachten Spiel und in der Beherrschung des Ausdrucks wieder eine unergleichen Leistung auf. Ihrem Spiel hingepreht, kann man Handlung und übliches Milieu vergessen und erlebt doch wieder einmal ein wenig vom Film als Kunst. Und das wird heute leider immer seltener.

„Traum von Schönbrunn“

Baldu-Theater

Ein Film um das Schloß in Schönbrunn ist für Filmproduzenten offenbar nur denkbar, wenn sie in dieses Milieu auch eine richtiggehende Prinzessin stellen können, die dazu ausreicht, ein einen Prinzen zu heiraten, dem sie mißtraulich gegenübersteht, weil sie ihn nicht kennt. Weil aber schließlich die Hofetikette und die Eheplaudereien der Majestäten doch zu banal sein würden, um einen Lustspielfilm zusammenzubringen, geht die künstlerische Freiheit insognito auf Abenteuer aus, um so den ebenfalls auf Abenteuer unterwegs befindlichen Prinzen zu treffen und lieben zu lernen. Bei diesem mageren Stoff erhält das Ganze nur durch das tolle Zusammenpiel von Martha Eggert, Hermann Thimmig und Hans Junkermann. Ernst Verebes und Julia Serda einige amüsante Höhepunkte.

Ein mit echt wienerischem Dialekt gewürzter lustiger Film und recht interessante Nummern aus dem Betriebe einer Kunstunternehmensgerätefabrik vervollständigen das Programm.

Bei der Bekleidung erlosch

In der vergangenen Nacht ist in ein Bekleidungsgechäft in der Nikolaistraße eingebrochen worden. Eine Polizeistreife wurde ausgerufen, die Täter aber auch, weshalb sie ihr Heil in der Nacht suchten. An der Ecke Oberstraße/Ring wurde noch einer der Teilnehmer der Einbrecherfahrt gefasst und festgenommen. Er hatte sich neu eingekleidet.

Theater und Musik

Robe-Theater

Die „Lichter der Erben“, von Robertus Sus-Geleit Das Stück hat ein lebendiges drittes Bild, in dem auch ein lampenähnlicher Ton herrscht. Sonst aber ist es ein Zwitterding, mit dem man nichts anfangen kann. Es ist eine sonderbare Mischung von Schwank und ernstem Stück, in dem sehr gut wird, menschliche Charaktere zu durchleuchten, wobei es freilich bei einem in den Anfängen stehenden Versuch bleibt. Und es enthält Gedankenschnitzereien, die auch dem nicht Ueberempfindlichen empfindlich auf die Nerven gehen. So, wenn zum Beispiel unmittelbar in eine ernste Auseinandersetzung über die Lebensführung und das Zusammenleben der beteiligten Personen plötzlich recht eindeutige, als solche nicht aus der Situation notwendigerweise ergebende Blicke hineinplatzen. Oder wenn in der Traffik, die von einer verarmten Generalin betrieben wird, unter dem Zigaretten rauchenden Publikum, in dieser Welt des „Lichten“, wenn auch verarmt (so nach der Manier: armlich, aber sauber geliebt) Bürgertums eine alte, arbeitslose Frau nur zu dem Zweck der Vererbung bettelnd auftaucht. Man kann sich schon denken, was der Verfasser beabsichtigt: er wollte offenbar eine ernste Komödie schreiben. Er hat mal davon gehört, daß hinter den komischen Menschen und Ereignissen um uns oft tragische Verhältnisse und tiefes Leid sich verbergen, und er wollte aus dem Leben als tragikomisch, auf eine gebührende Weise, etwa im Stil Molières, schildern. Aber er kann es nicht, kann es ganz und gar nicht. So entsteht ein peinliches Gemisch aus ernstem Charakterstudium und billigem, ja teilweise übermäßigem und oft nach dem Witz auf Anreißer duldendem Schwank. Das sind die ersten beiden Bilder ermüdend lang, die ganze Handlung von jeher betonen. Es kommt dann ein drittes, das die Handlung

In den Feiertagen

besucht jeder Gewerkschafter und Parteigenosse das Gewerkschaftshaus.

Am ersten Feiertag im Restaurant Frei-Konzert, und im kleinen Saal Tanz, Angenehmer Aufenthalt bei vorzüglichsten Speisen und Getränken zu den billigsten Preisen.

Im großen Saal täglich ab 5.30 Uhr: Kino-Vorstellungen.

Stokes Festprogramm: „Ein bißchen Liebe für Dich“. Als zweiten Schläger: „Seine Hoheit der Dienstmann“. Dazu: Emelka-Tonwoche und Bühnenschau.

Für Kinder und Jugendliche am ersten und zweiten Feiertag, nachmittags 2.30 Uhr, große Festvorstellung mit täglich neuem Spielplan.

Quartiere gesucht

Die Bezirkskommission der „Eisernen Front“ braucht für die Nacht von Donnerstag, den 29. zu Freitag, den 30. Dezember eine Anzahl Quartiere für die amackierten Kameraden.

Wir bitten, uns umgehend solche Quartiere zur Verfügung zu stellen und Mitteilung an das Bezirkssekretariat, Gewerkschaftshaus, Zimmer 179 (Gartenhaus), bald zu machen.

Die Bezirkskommission der „Eisernen Front“.

In die Ober geprüngen

In angeheiteter Stimmung sprang gestern Abend ein 22-jähriger Mann von der Unterquätsbrücke in die Oder. Das nasse Element und die damit verbundenen Kälteeffekte dürften ihm allerdings schnell zum Bewußtsein gebracht haben, daß er sich eigentlich gar nicht das Leben nehmen wollte, weshalb er rasch die ihm zugeworfene Rettungsleine ergriff und wieder wohlbehalten an Land gebracht werden konnte.

Das Schlesische Museum der Sildenden Kunst ist am ersten Weihnachtsfeiertag und am Neujahrstag geschlossen. Am zweiten Weihnachtsfeiertag ist es bei freiem Eintritt von 11 bis 14 Uhr geöffnet. An diesem Tage um 10 Uhr: Führung durch die Buchausstellung, (Dr. Dr. Wiese). Teilnahme unentgeltlich.

Weihnachts-Feiertunde der religiösen Sozialisten am ersten Feiertag, nachmittags 5 Uhr, im Saale der Stadtmission Holsteistraße 68. Mitwirkende: Thea Geisler, Gesang; Eloi Kohler, Violine; Herbert Neumann, Harmonium; Gustav Herxschneider, Rezitation; Prof. Dr. Haad, Ansprache. Wir laden alle Genußgenossen herzlich ein.

Ausflug für Arbeiterwohlfahrt Betrifft Anträge auf Volkshilfe! Anträge auf Bewilligung von Unterstützung aus Mitteln der Volkshilfe werden nicht mehr entgegengenommen. Auch bitten wir die Antragsteller, von Nachfragen Abstand zu nehmen. Die Anträge werden der Reihe nach, so wie sie eingegangen sind, von den Obleitern erledigt, soweit natürlich Mittel vorhanden sind. Es hat also keinen Zweck, Nachfragen im Büro Jungstraße und bei den Obleitern zu halten. Eine Antwort erfolgt auf jeden Fall.

Der Verkauf von Blumen ist am ersten Weihnachtsfeiertag nur in der Zeit von 11-13 Uhr gestattet. Am zweiten Feiertag müssen die Blumenstände laut Polizeiverordnung geschlossen gehalten werden. Wir bitten unsere Leser, sich danach einzurichten.

Speisungen der Wohlfahrts-Erwerbslosen. Das Städtische Fürsorgeamt teilt mit: Die im Rahmen der Winterhilfsmassnahmen für die Wohlfahrts-Erwerbslosen stattfindenden Speisungen werden auch am 26. Dezember, dem 2. Weihnachtsfeiertag, durchgeführt.

Berlegung einer Steuerkasse. Die Steuerkasse XII (Bürgersteuer) wird am 3. Januar 1933 nach Springerstraße 5/9, Erdgeschoss verlegt. Wegen des Unzuges bleiben die Diensträume für den Publikumsverkehr am 31. Dezember dieses Jahres und am 2. Januar 1933 geschlossen.

nur nach den Bedürfnissen der Situationskomitee aufbaut. Dazwischen dann gelegentlich mal eine ganz gut gesehene Einzelleistung, die bisweilen einen Blick für das Wesen eines Menschen erkennen läßt (zum Beispiel bei der Schilderung der Gertrud oder bei der des langweiligen Gehrungspells Anton). Und zum Schluß endet alles nach guter Sappanmanier mit einer sentimentalen Liebeszene.

Die Aufführung, die Paul Barnay einstudiert hat, halte aus dem Stück heraus, was nur irgend herauszuholen war. Manfred Jäger bot sogar in dem Anton eine sehr feine, psychologisch gut durchgearbeitete, ausgezeichnet beobachtete und eben deshalb distret komische Charakterstudie. Dieser Künstler zeigt immer mehr, daß er Format hat. Auch Hans Frank war wieder lebendig, frisch, ungezwungen und von einem natürlichen Scharm. Die Gertrud Carls war bei aller Unbeholfenheit des Stückes, zumal in dem höchsten dritten Bild, von einer angenehmen natürlichen Unbeholfenheit. Sie brachte das Unberührt dieses Mädchens und sein langweiliges Erzählen gut heraus. Maria Seizing spielte die entsetzte dem Treiben zusehende Mutter aus bester Gewisse mit gewohnter Ueberlegenheit. Die Leonie Ria Koles hatte zwar den psychologischen und geistigen Reichtum dieser Frau, aber es kam gar nicht zum Ausdruck, daß diese Frau in gewisser Weise durchaus in ihrem Recht ist, weil sie von ihrem Stiefsohn Mann um ihr Leben betrogen wird. Kleinere Epizodenspieler wurden von Maxian Leporini, Alfred Habel, Anton Scherzger, Siegfried Brud, Leo Glensko, Ludwig von Hase, Wadin, Rudolf Kitz, Paul Klinger, Jaro Klinger, Werner Jung anprechend und mit treffender Charakterisierung gegeben. Mit der arbeitlosen Besten im letzten Bild sollte man es so machen, wie man es mit ihr im Personenverzeichnis im Programmheft gemacht hat, man sollte sie einfach weglassen.

Sozialdemokratische Partei

Das Parteisekretariat und das Bezirkssekretariat bleiben Dienstag, den 27. Dezember (2. Feiertag) geschlossen. Alle Parteigenossen vom Ober- und Sanität befragen am 2. Feiertag die Morgenfeier der Arbeiterfreunde im Rathastino. Das gesamte Programm wird von den Voten Gästen ausgeführt. Im Beiprogramm läuft der große schrittweise Tonfilm aus dem Bergarbeiterleben „Kameradschaft“. Den exzellenten Genossen empfehlen wir den Besuch der Wiederholung am 3. Feiertag, nachmittags 11 Uhr. Eintrittspreis auf allen Plätzen 20 Pfg.

Beim 7. (Strehler Tor, Paradiesstraße 17). Am 2. Feiertag findet ein als einem heiteren Abend im Heim ein. Schluß 21 Uhr.

Freiwerkschaftliches Jugendratel Zentralverband der Angehörigen, Jugendgruppe, Aktion, Jugendbrigade. Sämtliche Winterferien fallen wegen ungünstiger Witterungsverhältnisse aus. Wir empfehlen allen Jugendmitgliedern anlässlich der Weihnachtsfeier den Besuch des Gewerkschaftshauses. Dienstag sollen die Heimveranstaltungen aus, Mittwoch 20 Uhr im Soubise Sitzung der Gesamtjugendleitung.

Wissenschaftliche Jugend Zentrale. Wir beteiligen uns am 2. Weihnachtsfeiertag am Vortrag des Genossen Reichert über „Sonnenwende“ um 17.30 Uhr im Saale der Kronischen Gemeinde, Grünstraße 14/16. „Mata Siren“ werden am Dienstag Arbeitsgemeinschaft im Zentralheim über „Weihnachten und Neujahr“.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkameraden Breslau Abteilung 1 (Ohlauer Tor). Aktion, Fellen! Wir beteiligen uns an der Wiederholung der Morgenfeier der Abteilung 3 am Dienstag, 11 Uhr im Rathastino; es läuft der Tonfilm „Kameradschaft“. Alle Kameraden treffen sich 9 Uhr an der Treppe, aber um 8.30 Uhr am Wechselpunkt 10 Pfg. sind mitzubringen. Eltern können auch mitkommen, für die 20 Pfg. im „Kameraden“. 1. Feiertag 9.45 Uhr Hauptprobe im Rathastino. Kapelle mit Instrumenten. Abteilung 4 (Nikolaifeld). Fest, Jung- und Kaffalten! Wir gehen Dienstag früh zur Morgenfeier der Abteilung 3 Treffpunkt 9.30 Uhr am Wechselpunkt 10 Pfg. für Karten mitbringen. Karten beim Feiertag. Am 2. Feiertag treffen sich alle Kameraden um 9 Uhr am Wechselpunkt. Wir gehen auf die Eisbahn. Abteilung 5 (Grüschchen). Alle Fest, Jung- und Kaffalten treffen sich am 3. Feiertag (Dienstag) um 9 Uhr am Ohlauer Tor. Wir gehen zur Morgenfeier der Abteilung 3, 10 Pfg. für Karten mitbringen. Abteilung, Jung- und Kaffalten. Am 2. Feiertag gehen wir auf die Eisbahn. Treffpunkt 9 Uhr Ohlauer Tor. Abteilung 11 (Körbitz). Aktion, Jung- und Kaffalten! Sonntag früh 8.30 Uhr Hoberplatz. Wir gehen bei Frostwetter auf den Brügge-Tee. Eislaufen. Gruppenbetrieb wegen Helferschulung aus. Monatsprogramm für Januar besteht aus jeder jugendliche. Dienstag, 27. Dezember, 9.15 Uhr Hoberplatz. Wir gehen zur Morgenfeier der Abteilung 3, 10 Pfg. für Karten, 20 Pfg. für Anzeigebriefe.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Die Reichsbannerkameraden veranstalten am 2. Feiertag, 10 Uhr vormittags im Rathastino (Eingang Rathastino) eine Morgenfeier. Um 8.30 Uhr beginnt der Film „Kameradschaft“. Kamerad Herxst 8.30 Uhr. Am 3. Feiertag 11 Uhr vormittags, findet eine Wiederholung statt. Eintrittspreise auf alle Plätze 20 Pfg.

Abteilungsführer und Bannerführer. Die erhaltenen Berichtsbogen sind bis 4. Januar einzureichen. Aktion, Eislaufen! Unsere für Weihnachten angelegte Fahrt ins Eulengebirge muß wegen der unbestimmten Witterung ausfallen. Kartenträger. Unsere Winterfahrt fällt wegen der unbestimmten Witterung aus. Kartenträger. Dienstag ist alles im Heim. Jungfahr. Süd. Dienstag ist alles im Heim.

Konjette, Theater, Veranstaltungen

Breslauer Volkshilfe. Zu der „Reizkammer“-Aufführung im Stadtheater am Neujahrstag (Beginn 18 Uhr) hat die Volkshilfe eine beschränkte Anzahl von Eintrittskarten zum Einheitspreis von 2.50 Mark erhalten, die ausnahmsweise allen Mitgliedern, nicht nur denen der Operngemeinde in der Gefährlichen, Schweibitzer Straße 8a, zur Verfügung stehen.

Stadtheater (Opernhaus). Heute Sonnabend (Heiligabend) bleibt das Theater geschlossen. Morgen Sonntag (1. Feiertag) 14.30 Uhr, bei ermäßigten Preisen: „Die Leuchte Sufjan“, 19 Uhr in der Reueinbildung von Werner Jacob: Richard Strauß „Rosenkavalier“, Montag (2. Feiertag) 15 Uhr, ermäßigte Preise: „Die Leuchte“, 19.30 Uhr gelangt (bei um 15 Pfg. erhöhten Preisen) zum letzten Male Kaimans „Leuchte“ zur Aufführung. Dienstag 19.30 Uhr, Abends. E. S. „Tannhäuser“.

Musikabend im Schloßmuseum. Das Stadtheater veranstaltet in den ersten Januarwochen eine Reihe von Aufführungen von Mozarts „Schauspiel der Direktoren“, der seine Aufführung anlässlich einer Feiernacht im Stadtheater erlebte. Die Regie führt Werner Jacob. Dirigent Karl Hübner. Die Langgruppe unter Leitung von Valeria Kratina wird ein Ballett zu Mozarts „Kleinem Nachtmuller“ zur Aufführung bringen.

Schloßtheater. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male zu kleinen Preisen die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Mittwoch 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Donnerstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Freitag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Samstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Sonntag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Montag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde Felleise. Dienstag 15.30 Uhr zum letzten Male die Humilde F

Nach in Oberschlesien wird brachvolle Personalpolitik getrieben

Die neupreußische antimarxistische Personalpolitik hat aus wasserwogenen politischen Gründen Oberschlesien im wesentlichen verfehlt. Lediglich zwei unbedeutende sozialdemokratische Polizeipräsidenten wurden abgelöst bzw. veretzt, im übrigen aber die Verwaltungsdomäne des Zentrums unangefast gelassen. Jetzt soll aber nun doch der Einfluss des Regimes ein wenig vergrößert werden, zu welchem Zweck man den als Fachmann in Minderheitenfragen mit Geschick tätigen Vizepräsidenten beim Oppolener Oberpräsidium, Dr. Fischer, zum 1. Januar abberufen und durch den bisher als Verkehrsdezernenten bei der Pleschener Regierung tätigen Oberregierungsrat Engelbrecht ersetzt. Gleichzeitige sollen die Vizepräsidenten beim Regierungs- und Oberpräsidium zusammengelegt werden, was praktisch auf den Abbau des sozialdemokratischen Vizepräsidenten von Basse hinausläuft. Der in Aussicht genommene Oberregierungsrat Engelbrecht ist eine politisch wenig bedeutende Persönlichkeit und dürfte neben dem Regierungs- und Oberpräsidenten Lufschel schwerlich zu abweichender politischer Aktivität kommen, was aber nicht bedeutet, daß natürlich das Zentrum das Oberschlesien nun verwaltungspolitisch einmal als ausschließliche Verbände betrachtet, etwas mitbestimmt ist. In Oberschlesien wird daher in katholisch politischen Kreisen propagiert, es müsse ein „energischer“ Leiter der kommunalpolitischen Abteilung beim Regierungs- und Oberpräsidium bestellt werden, wofür man den Namen eines zwar katholischen, aber sonst lediglich ob seines selbstbewußten Auftretens bekannten Herrn vom Oberpräsidium Schreibmühl nennt. Diese, allerdings nicht formell und öffentlich erhobene, Forderung, die mit der jetzt praktizierten intensiven Kommunalpolitik begründet wird, beweist, daß die in mehreren Gemeinden Oberschlesiens zum Ausdruck gekommene Oppositionsmeinung gegen die Verwaltungsdiktatur über die Selbstverwaltung keineswegs Allgemeinung der Zentrumspartei darstellt, sondern nur dort zum Ausdruck kommt, wo örtliche Zweckmäßigkeit es gebietet. Ein tiefgründiger Artikel des Vater Muckermann in der

„Oberschlesischen Volksstimme“ über das Zusammenleben von Protestanten und Katholiken in Deutschland zeigt im übrigen, daß man von dieser Seite zwar seinen nach der Revolution erlöschenden Bestrebungen zu halten, andererseits aber eine Einheitsfront christlich-kirchlicher Politik gegen alle freigeistlichen Strömungen, die man vorzüglich mit „Kulturvolkschweismus“ und „hergehendem Atheismus“ umschreibt, erstrebt.

Zedlig bleibt in Haft

Die im Zusammenhang mit den Kynauer Sprengstoffdiebstählen verhafteten Nazis Baron von Zedlig-Neutrich und sein Förder Tike hatten Haftentlassungsanträge gestellt. Bei einem Haftprüfungsstermin im Waldenburger Amtsgericht sind diese Anträge abgelehnt worden, da noch Verdunkelungsfahrt bestünde.

Wenn ein Schöfför alkoholisiert ist

Die amtlichen Untersuchungen über die Ursache des Lastkraftwagenunglücks, von dem in der Nacht zum letzten Montag eine Glaser (Kugelmännchen) auf der Rückfahrt von Altheide nach Glatz bei Ober-Schwedeldorf betroffen wurde, haben ergeben, daß der Besitzer und Führer des Kraftwagens angetrunken war und mit zu hoher Geschwindigkeit gefahren ist. Die Fahrgeschwindigkeit soll nach den Angaben des gerichtlichen Sachverständigen 75 bis 80 Kilometer betragen haben. In einer leichten Rechtskurve ist der Wagen auf der linken Straßenseite gegen einen Baum gefahren. Der Zustand des schwerverletzten Wagenführers ist noch immer ernst, während die übrigen Verletzten voraussichtlich mit dem Leben davonkommen werden.

Schulen vor Breslaus Loren

Unter dem Druck der Wirtschaftskrise hörten Reich, Staat und Gemeinden allmählich auf zu bauen. Das hat nicht nur die Lage des Arbeitsmarktes weiter verschlechtert; auch die öffentlichen Gebäude, die reif zum Abbruch, zur Ausbesserung und zur Erneuerung sind, bleiben mit all ihren Schäden und Mängeln stehen, und Monat für Monat macht sich das schwerer fühlbar. Manche Behörde mag heute wenigstens räumlich aussehend sein, nachdem man mit Verwaltungsreform Aufgaben, Beamte, Angestellte und Arbeiter kurzerhand eingepart hat; aber auch hier liegt vieles im Argen, und Rekrutierungsmaßnahmen sind vor Amtsgeldern in einer Stadt völlig überflüssig, verlangen aber in der anderen vermehrte Käuflichkeiten. Schulen aber kann man schließlich nicht reparieren, so lange Kinder heranwachsen. Hier entstehen die größten Schäden, wenn die kommunalen und staatlichen Bauprogramme unterbrochen werden. Die Zeit, in der in Preußen ein frischer sozialkultureller Wind wehte und die tief rückschrittlichen und schwer vernachlässigten Schulverhältnisse verbessert wurden, ist wieder vorbei. Wieviel es noch zu bessern gibt, kann man schon vor den Loren Breslaus studieren, also da wo man unter der Einwirkung der Großstadt bestimmt noch nicht die schlimmsten Zustände vor sich sieht, die die Schulgebäude auf dem Lande offenbaren.

Weiter durch Breslau und Aletendorf in einen anderen Teil des Landtreibes. In Waldschütz soll es eine große Ueberzahlung geben. Das Auto hält vor dem Wirtshaus. Ich bin erkannt. Traut mir Genosse Kleiner, der kundige Begleiter und Erläuterer, nicht zu, daß ich ohne leibliche Stärkung „durchhalte“? Aber nein! Der Raum, den wir betreten, enthält keine Tische, sondern ein Katheder und an der Wandtafel steht nicht der Gauß in der Kreide und nicht das Ergebnis vom Billardspiel, sondern das kleine Einmaleins. Die Schule ist seit über zwei Monaten in der Kneise! Der Gastwirt scheint nicht sehr glücklich darüber. Ja, wenn noch jedes Kind einen Schoppen trinken würde, aber von geistiger Nahrung hat sich noch nie der Umkehr einer Gastwirtschaft gehoben! Die Schule ist aus ihren Räumen ausquartiert; die werden umgebaut, denn die 44 evangelischen und 24 katholischen Kinder waren in zwei völlig unzulänglichen Räumen untergebracht. Jetzt sollte eine neue Schule gebaut werden; da begann Herr v. Nehrich, dem der Grund und Boden gehört, selbst umzubauen. Die beiden Räume werden veremittelt, ein anderes ebenso großes Zimmer als zweites Klassenzimmer hergerichtet und ein kleiner Raum für Lehrmittel geschaffen. Jetzt ist wenigstens dem schlimmsten Notstand gesteuert. Aber erst jetzt! Erst als ein Neubau „drohte“ und damit die Heranziehung auch des Großgrundbesitzers zu dieser Last für die Volksbildung. Da mag's Herr v. Nehrich lieber für sich billiger und auf eigene Faust, nach seinen Wünschen, nicht nach denen der Gesamtheit. Er bestimmt, wo und wie die Räume sind, in denen die Kinder des Volkes unterrichtet werden. Und begreift man an dem kleinen Beispiel, wie unvollkommen die Demokratie bleibt, bis das Volk sich selbst die Macht gibt, auch die Besitzverhältnisse zu verändern und die von der Sozialdemokratie verordnete Enteignung des Großgrundbesitzes durchzuführen?

Also auf nach dem vom Genossen Schiffer entworfener Plan durch Tschansch nach Klein-Saschwitz! Die evangelische Schule hat einen Unterrichtsraum für 131 Kinder. Also Unterricht am Vormittag und am Nachmittag für je 70 und 60 Schüler und Schülerinnen: die Zeit der überfüllten Schulklassen ist vordergekehrt. Die Siedlung hat die Schülerzahl schnell vergrößert, aber das Schulhaus ist nicht vergrößert. Die Kinder sollen den teilweise weiten Weg nicht in der Dunkelheit zurücklegen, also wird um 1/4 Uhr geschlossen. Um mit der Zeit auszukommen, muß der Nachmittagsunterricht fast unmittelbar nach der Vormittagschule beginnen. Keine ausreichende Lüftung den ganzen Tag über; der Schulraum ein Herz für Krankheiten! Die Wärme und Tische füllen das kleine Zimmer aus; der Lehrer muß fast Schlangenmenschen sein, um sich durch den Gang in der Mitte und an der Seite des Klassenzimmers hindurchwinden zu können. In schlechter Luft, im Platz benetzt, weit entfernt von der Möglichkeit der individuellen Förderung des einzelnen Schülers oder der Schülerin — wie soll da ein Anlaß zur Volksebildung geschaffen werden, wie wir sie uns vorstellen? Ein Schreiben des Regierungspräsidenten macht Hoffnung, daß vielleicht doch 1933 Mittel für den Erweiterungsbau da sein werden. Es soll „versucht“ werden. Wird so schnell und energisch gearbeitet werden, daß der unerträgliche Zustand wirklich schon 1933 sein Ende nimmt? Und wieviel Schulgebäude mögen da sein, bei denen es ebenso nötig wäre!

Das ist auch der Kernpunkt der Schulfrage in Groß-Schottkau, nicht weit von Waldschütz. Hier waltet der mächtige Herr von Johnston mit seinem großen Reich im Kreise. Wie sieht die Schule aus? Die engl. Schule ist hier eine „Lichtschule“ der Schule des nahegelegenen Saschwitz. Aber Herr von Johnston hat keinen Raum für die Schule hergegeben; ihm ist Landbesitz Macht, und nicht einen Quadratmeter gibt er davon preis. Ein kleiner Stellenbesitzer hat neben seinem Kuhstall ein hübsches Land für die Schule zur Verfügung gestellt, und so ist eine Kammer entstanden, in der 22 Kinder unterrichtet werden. Ebensoviele Quadratmeter mag auch der Raum zählen. Nebenan ist eine Kabine als Lehrermwohnung. Jetzt heiratet der Lehrer, er nimmt sich eine Wohnung in Ranth und fährt nun täglich mit dem Kade hin und zurück. Im Schulraum stehen die Bänke fast aufeinander und ein paar ausgekostete Waldtiere für den Naturunterricht scheinen in Erinnerung an die Freiheit des

Waldes lässlich zu lächeln über die Menschen, die ihre Kinder hier für Jahre und Jahre einsperren lassen und noch nicht die Kraft gefunden haben, jedem Kind Raum und Licht, Luft und Sonne als erste Voraussetzungen für die Heranbildung eines gesunden Körpers und eines starken Geistes zu garantieren und gegen die reaktionären Mächte in der Gesellschaft zu erkämpfen! Ein trübes Bild — und dabei nur ein kleiner Ausschnitt! Man benutz die Steuergeldern zur Finanzierung von allen möglichen Dingen; Herr Reichskommissar Käßler, Sie sollen ja die preußische Schule betreuen — wir haben es nur noch nicht gemerkt — wäre es nicht an der Zeit, auf die dringende Aufgabe aufmerksam zu machen, die man damit auch angehen könnte und den Schulneubau wieder in Gang zu bringen? Sie würden damit den Kindern des Volkes einen Dienst leisten, aber auch den Landarbeitern. Vielleicht überlegen Sie sich die Sache mal, anstatt Sozialdemokraten aus der Schulverwaltung herauszuwerfen. Das ist zurzeit nicht schwer, aber wichtiger und nützlicher ist das andere!

Ernst Hamburger, M. d. L.

Breslau, Polizeilicher Wochenbericht. In der Woche vom 18. Dezember bis 24. Dezember wurden folgende strafbare Handlungen zur Anzeige gebracht: Vergehen: Einbruchsdiebstahl 1, Heberretungen: Radfahrverletzte 1, Pflichtverweigerung 8.

Schmoly, Silberhochzeit. Genosse Kreidler begeht mit seiner Ehefrau Martha am 26. Dezember das Fest der Silbernen Hochzeit. Er ist seit mehr als 25 Jahren Parteigenosse, gewerkschaftlich organisiert und ebensolange Leiter der „Volksmacht“. Wir gratulieren.

Sacrau, Silberhochzeit feiert morgen der Fabrikarbeiter Gen. Robert Kaulfuß mit seiner Ehefrau Anna geb. Schwarz. R. ist ein altes Gewerkschaftsmitglied und langjähriger Leiter der Volksmacht. Wir gratulieren.

Schwiy, Für die Erwerbslosen und Rentner hat Mühlbesitzer Gruchta-Sacrau auch in diesem Jahre ein Weihnachtsgeschenk in Mehl ausgeteilt, wofür ihm an dieser Stelle der Dank der Beschenkten ausgesprochen sei.

Schwiy, Ein Prügelpädagoge. Zu der unter dieser Spitzmarke erschienenen Notiz wird uns aus Kreisen des Elternbeirats mitgeteilt, daß wir hinsichtlich des berichteten Vorfalls falsch berichtet wurden und eine schlechte Behandlung der Kinder durch Lehrer Janz im allgemeinen nicht festzustellen sei. Wir stehen selbstverständlich nicht an, dieser Mitteilung Raum zu geben, zumal wir tatsächlich eher zuminde übertriebenen Darstellung zum Opfer gefallen zu sein scheinen.

Sozialdemokratische Partei
 Unterbezirk Breslau-Land/Neumark/Nimptsch
 Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170-174
 Telefon 59000, 59061
 Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9-13 u. 16-18 Uhr

Alle Berufstiteln
 welche von den Sonder- oder Berufstitelgerichten wegen politischer Vergehen verurteilt worden sind, nehmen am Donnerstag, dem 29. Dezember, 18 Uhr, an der Begrüßungsfeier in beiden Sälen des Gewerkschaftshauses Breslau teil. Wir bitten zu beachten, daß diejenigen, welche die Strafe noch nicht angetreten hatten, wie beispielsweise die Gortauer und zum Teil die Heidersdorfer Genossen ebenfalls teilnahmeberechtigt sind. Mitsweise von den Ortsgruppenführern oder Kreisvorsitzenden sind mitzubringen.
Der Unterbezirksvorstand
 J. A. G. Schiffer.

Das Unterbezirkssekretariat
 bleibt am 3. Feiertag (27. Dezember) geschlossen.

Schwiy, Montag, den 26. Dezember (2. Feiertag) vorm. 10 Uhr, bei Prejcha Funktionsprüfung. Kein Funktionär darf fehlen.

Rundfunk von heute
Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhörer
 Am Weihnachtstage, um 19.10 Uhr, „Trost allen Leidenden und Einjamen“, Ansprache Dr. Waldemar v. Grumbkow, Mitwirkende Funkchor und Funkkapelle.
 Die Programme der beiden Weihnachtsfeiertage bieten dem Arbeiterhörer fast nichts. Sie unterscheiden sich von denen der letzten Tage vor dem Fest überhaupt nicht. Weihnachtsstimmung am laufenden Band. Dabei erscheint die Qualität schon von vornherein recht zweifelhaft. Hervorheben wollen wir die Uebertragung des „Rosenkavalier“ von Richard Strauß. Die Oper wird am ersten Feiertage, um 19 Uhr, aus dem Stadttheater zu Breslau auf die Schlesiensender übertragen. Am zweiten Feiertage, um 20 Uhr, senden der Ostmarken-Rundfunk und der Schlesiensender einen Operettenabend. Um 23 Uhr aus London Tanzmusik. Bemerkenswert ist am zweiten Feiertage die Besprechung von „Rechtsfragen des täglichen Lebens“ durch Landgerichtsdirektor Kohn (14.20 Uhr).

Margarete Hirsch
 Max Lorenz
 Verlobte
 Weihnachten 1932
 Tauentzienstraße 168 Tauentzienstraße 61

Am 15. Dezember 1932 verstarb nach langer Krankheit unser langjähriges Mitglied die Ehefrau unseres Mitgl. **Carl Neumann**
Frau Anna Neumann
 im Alter von 79 Jahren.
 Ihr Andenken werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Bezirksnachschießkasse „Archimedes“.
 Beerdigung: Dienstag, den 27. Dezember, nachmittags 3.30 Uhr von der Halle des St. Paulus Friedhofes in Cosel.

Statt Karten!
 Für die so wohlthuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme und die herrlichen, zahlreichen Kranzspenden bei dem Heimgange unserer teuren Entschlafenen, der
verw. Frau Bäckermelers Emma Gerboth, geb. Schnitzer
 sagen wir hiemit allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, der Bäckerinnung Breslau, dem M. G. V. Breslauer Bäckermeister u. V., der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Breslauer Bäckermeister, dem Bezirksverein Orlertou, dem Gewerbeverein Breslau-Zempel, den Mietern des Hauses Sternstraße Nr. 57, sowie allen unseren Lieferanten unseren innigsten Dank.
 Ganz besonderen Dank den Fahndendeputationen der Bäckerinnung und des Hausbesitzervereins, unserer treuen Kundschaft, und dem gesamten Personal unserer Betriebe.
 Ein herzliches „Gott vergelt's“ Herin Kuratus Broß von St. Maria auf dem Sande für seine trostreichen Worte am Grabe unserer lieben Verstorbenen.
 Breslau, im Dezember 1932.
Die Trauernden Hinterbliebenen.
 Gleichzeitig geben wir bekannt, daß wir die Geschäfte im Sinne unserer lieben Entschlafenen weiterführen.

Monistische Gemeinde
 Breslau, Grünstraße 14/16
 Ortsgruppe des Volksbundes für Gestreckte
Montag (2. Feiertag) den 26. Dezember 17.30 Uhr
Winter sonnenwende
 im Saale Grünstraße 14/16
 Redner: B. Reichswalther
 Thema: „Warten und Vergehen in der Geschichte“
 Eintritt für Mitglieder: frei
 Gäste 20 Pf., Erwerb. 10 Pf.

Konkurrenzlose Preise
Ausschaltung des Zwischenhandels
 Moderne Armband-Uhren

Echt Silber 300 gest.	Gold-Plaque 10 Jahre Garantie	Echt Gold 585 gest. Met. E.
5 bis 40 Reichs-Mark	6 bis 45 Reichs-Mark	9 bis 20 Reichs-Mark

Katalog mit 200 Abbildungen gratis u. franko

Marken-Uhren Gold 585 gest.	Taschen-Uhren von 2.- an Echt Silber von 10.- an Wecker 2.- an	Sprungdeckel Gold-Plaque 10 Jahre Garantie
20 bis 150 Reichs-Mark		24 bis 55 Reichs-Mark

Qualitäts-Marken-Uhren
 Mutha- und Muges-Präzision
 500 Muster, 15-150 RM
Uhrenhaus Präzision
 Vorstand G. m. b. H.
 Breslau, Schmiedestr. 54

Trauer-
 Mäntel und Kleider
 Röcke, Hüte u. Schleier
 in größter Auswahl
 Maß-Anfertigung
 innerhalb 24 Stunden
Centawer
 Schmiedestr. 7-10

Praktische Festgaben
 Theatertglas r - Lorgnetten
 Barometer, Lesegläser, Thermometer
Optiker Garai, Albrechtstr. 4
 Augengläser für sämtliche Krankheitsfälle

Brauchst Du Geld, Sei ohne Sorgen, Leihhaus Wachtel
 Wird dir borgen
 Geld an Pfänder aller Art
 Schmiedestr. 64 65 1. Etage - Tel. 242 19

Hörbericht der Rundfunkwoche

Der Vortrag, den am Ende der vorigen Woche der Uni-

Die Woche unmittelbar vor Weihnachten plätschert im Rund-

In wahrstem Sinne harmonischer war die Bücherstunde, die

Wertvolle Bücher wurden von Hermann Fall am Mitt-

Recht anregend war eine Plauderei von Heinrich Marg-

Eine unerfreuliche Neuerung ist — wie wir schon vorige

Musik

Am Freitag der vorigen Woche hörten wir wieder Klavier-

Die laufende Woche stand begreiflicher Weise schon stark

Lobend hervorzuheben ist die Liederstunde, die uns Theodor

Nicht unerwähnt bleiben soll das Konzert vom Donnerstag

Sendung Breslau (325)

Zwischensender: Gleiwitz (253,4)

6:00: Queblindburg: Weihnachtliche aus dem Dom.

6:35: Bremer Sinfonieorchester.

11:30: Wetter für die Landwirtschaft.

Achtung! Sonderangebote!

Lorenz, 2 Röhren - Gleichstrom - Empfänger mit eingebautem

Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands Ortsgruppe Breslau

Trohes Weihnachtsfest und gesundes neues Jahr wünscht

Der Baskelabend zwischen Weihnachten und Silvester

Mittwoch, 28. Dezember

11:30: Wetter für die Landwirtschaft.

Donnerstag, 29. Dezember

11:30: Wetter für die Landwirtschaft.

Freitag, 30. Dezember

8:30: Silvester im Familienkreis: Küchengelächter

Sonntag, 31. Dezember

15:40: Die Filme der Woche.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten

21,30 Uhr: Süd I — West II; Schiedsrichter: Anforge.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“

Kulturvereine

20:00 Uhr: Wasserstand

Arbeiter-Sport

Handball

Freie Turnerschaft Breslau e. V.

Wassersport

OSKARSPARKASSEN BANK UND SPARKASSE ALLER ARBEITNEHMER IST DIE BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN! FILIALE: BRESLAU, Märtyrerstraße 17



Caros Freispruch

Das Gericht glaubt an die Mitgiftquittung — Der Mißbrauch der Justiz

Der Caro-Petschek-Prozess endete nach 96 Verhandlungstagen, durch die insgesamt (für den Nebenkläger Petschek) 1 1/2 Millionen Mark entrichtet sein dürften, mit dem Freispruch des Angeklagten Caro. Das Gericht hat, trotz aller von dem Nebenkläger vorgetragenen Gründe nicht als widerlegt angesehen, daß 1. der Angeklagte Geheimrat Caro dem jungverheirateten, später wieder geschiedenen Ehepaar Vera Caro und Ernst Petschek die umstrittene Mitgift von 400 000 Mark gegeben hat, und daß er 2. die von ihm geschriebene Quittung von Ignaz Petschek erhielt.

Caro hatte statt der verlorengegangenen Quittung eine eidesstattliche Versicherung abgegeben, deren Wahrhaftigkeit jedoch vom dem Nebenkläger, dem tschechischen Kohlenkönig Petschek, bestritten worden war. Auf Antrag Petscheks leitete die Staatsanwaltschaft schließlich ein Meißelverfahren gegen Geheimrat Caro ein, gab jedoch bereits während des Prozesses deutlich zu verstehen, daß sie den Angeklagten für unschuldig halte. Aber nicht einen Augenblick lang gaben die alten Petscheks nach.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dohner, aus: Das Verhalten des Angeklagten während der Verhandlungen ist für die Schuldfrage entscheidend. Ist das, was er angibt, glaubhaft, so lassen sich alle weiteren Schritte erklären. Die von dem Nebenkläger gegen eine Anzahl Zeugen gemachten Bedenken konnten vom Gericht nicht gegen sie verwertet werden. Das Gericht sieht die Behauptung des Angeklagten, daß er eine Mitgift gegeben habe, als unwiderlegt an. Auch die gegen die Echtheit der Quittung aufgeführten Bedenken sind nicht ausschlaggebend. Ebenso ist das Gericht nicht der Ansicht, daß das merkwürdige Auftreten und Verschwinden der polnischen Lichtbilder nachgewiesenermaßen vom Angeklagten verursacht worden ist. Und welche Motive könnten Geheimrat Caro zu einer Fälschung bewegen haben? Der Angeklagte ist ein 62-jähriger Mann, der sich aus bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen zu Ansehen und Reichtum emporgearbeitet hat. Wenn Caro tatsächlich ein so gewissenloser Verbrecher sein sollte, wie ihn jetzt die Petscheks schildern, dann ist gar nicht einzusehen, warum sie ihn als solchen Verbrecher nicht schon in dem sechsfährigen Verlehr erkannt haben, den sie vor dem Zerfall der Freundschaft mit ihm gepflogen haben. Es besteht auch kein Grund dafür, daß der so reiche Angeklagte seine Ehre wegen einer so kleinen Summe aufs Spiel setzt. Nun sagen zwar die Nebenkläger, die Sache mit den 400 000 Mark wäre nur ein Vorspiel gewesen; mit Rücksicht auf das verprobene Seiratsgut hätte Caro seinen Anspruch auf 10 Millionen Mark erhöhen wollen. Aber es ist recht undurchsichtig, wie der Angeklagte hier hätte vorgehen sollen. Es steht auch fest: der Angeklagte hat die Urkunde niemals als Beweismittel gebraucht, sondern im Gegenteil seinen Anwalt angewiesen, keinen Gebrauch davon zu machen. Ihre Fälschung muß daher sinnlos erscheinen.

Landgerichtsdirektor Dohner ist von der Schuld nicht freisprechen, daß er den Prozess in einer Weise, die allen Vorstellungen von den Aufgaben der Justiz Hohn spricht ins Uferlose machen ließ. Hervorragende Anwaltskationen schossen auf beiden Seiten mit sichtlich Freude an der Dialektik ihre Geistesblitze ab: auf der Caroseite die Rechtsanwälte Alsbere, Dix und Heine, auf der Gegenseite die Anwälte Brucker, Davidsohn und Roth. Jeder wollte immer das letzte Wort haben, nur der Vorsitzende kam letzten dazu. Vier Assesoren und Referendare und mehrere Sekretärinnen saßen im Hinterland der anwältlichen Kriegshauptquartiere und schrieben ganze Altkamerger zusammen: in den letzten Tagen waren allein auf den Gerichtsstühlen eine Bibliothek von 150 Altkamerbänden aufgeschichtet und den Dienstmännern, die diese Bibliothek auf- und abbauten, troff der Schweiß von der Stirne. Auf jeder Seite haben je zwei Stenographen alles was geredet wurde, mitgeschrieben: im Durchschnitt pro Tag 146 Seiten. Die 60 Zeugen, die vernommen wurden, kamen aus allen Ecken Deutschlands, aus Polen, aus der Tschechoslowakei, ein Herr Nordegg im Auftrag der Petscheks bei einem Kostenaufwand von 4000 Dollar sogar aus Kanada, einer der 15 Sachverständigen, die zusammen etwa 100 000 Mark kosten dürften, aus England. Den besten Wit aber lieferten natürlich wieder die Nazis: sie riefen nach dem Freispruch Caros: „Deutschland erwache! Nieder mit den Petscheks!“ Hitlers Schreier wissen nicht, daß auch der Kapitalist Caro, dem die Sympathie der Nazis gehört, Jude ist.

Bestrafungsurteil

Im Magdeburger „Bestrafungsprozess“ wurde die Angeklagte Frau König nach vierwöchentlicher Verhandlung wegen vollendeten und versuchten Betruges zu zwei Jahren Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust und die Angeklagte Frau Seifert wegen Vergehens gegen das Gesetz wegen unlauteren Wettbewerbs sowie wegen vollendeten und versuchten Betruges zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis und 800 Mark Buße verurteilt. Der mitangeklagte Arzt Dr. Schröder wurde freigesprochen.

Frau König hatte in mehreren von ihr geleiteten Bestrafungsinstituten zahlreiche Patienten, denen sie sehr weitgehende Heilungsverprechen gab, gegen Krebs behandelt. Der Vorsitzende führte in seiner Urteilsbegründung aus, daß der Tatbestand des Betruges objektiv erwiesen sei, weil Frau König ihren Patienten gegenüber behauptet habe, daß sie nach einer bestimmten, jeweils individuell angewandten Methode bestrahle. Sie habe jedoch über die Art dieser Methode eine klare Auskunft geben können. Frau König hatte auch davon überzeugt sein müssen, daß ihre Methode keinerlei Heilung herbeiführen könne. Außerdem hätten ihr die notwendigen medizinischen Kenntnisse hierfür gefehlt. Frau Seifert wurde aus den gleichen Gründen bestraft.

Ein adliger Hochstapler

Der Berliner Oberstleutnant a. D. Thilo-Carl von Stechow wurde unter der Beschuldigung vielfachen Kreditbetruges und wiederholter Zechprellereien verhaftet. Der jetzt 34 Jahre alte Herr von Stechow war vor dem Kriege Adjutant der Großherzogin von Meiningen, eine Zeitlang gehörte er zum Gefolge der früheren Kaiserin. Durch Heirat war er in den Besitz des märkischen Gutes Friedland, durch Erbschaft in den Besitz der brandenburgischen Rittergüter Kohen, Stechow und Rhinsmühlen gekommen, hatte aber trotz seines großen Reichtums nicht zu wirtschaften verstanden; zum Teil wurden ihm die Güter auf Veranlassung seiner Verwandten entzogen, zum Teil gerieten sie unter Zwangsverwaltung und später in Schuldbefehl.

Das Fehlen jeden materiellen Rückhalts hinderte Herr von Stechow nicht an der Fortsetzung jener üppigen Lebens-

führung, an die er von Kindheit an gewöhnt war. Im Sommer vergangenen Jahres mietete er mit seiner Familie und mehreren Hausangestellten ein ganzes Appartement einer ersten Swinemünder Hotels, verständig aber bei Nacht und Nebel, als die Schuldsomme 1500 Mark erreicht hatte. Dasselbe Manöver vollführte der schneidige Oberstleutnant in anderen Ostseebädern und in mehreren Berliner Pensionen — immer wieder vertrießte er seine Gläubiger mit Geldern, die jeden Augenblick eintreffen müßten. Unter derselben Vorpiegelung ließ er sich auch eine äußerlich feudale Wohnung im Berliner Tiergartenquartier einrichten. Teppichfirma, Möbellieferanten und Handwerker, die auf den Klang des Namens hin gutgläubig Kredit gewährten, sind auf diese Weise von Herrn von Stechow um Beträge bis zu 8000 Mark geprellt worden. Herr Oberstleutnant a. D. von Stechow wurde in das Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit eingeliefert.

Lebensmittelraub in Berlin

Das Straßenpublikum gegen die Polizei

Etwa zwanzig junge Burken drangen gestern in ein Lebensmittelgeschäft im Südkoien von Berlin ein und raubten Lebensmittel im Gesamtwerte von etwa 1500 Mark. Ein Polizeibeamter, der den Vorfall beobachtet hatte, versuchte, einen der Täter auf der Flucht festzunehmen, als sich das Publikum gegen ihn wandte, ihr umzingelte und bedrohte, so daß er zwei Schredschüsse abgeben mußte. Ein Heberfall-Lommando, das inzwischen herbeigerufen war, konnte den von dem Beamten festgenommenen Räuber, der in der allgemeinen Verwirrung entwischen wollte, gerade noch festnehmen.

Freitod

Der 22-jährige Göttinger Student Johann-Georg v. Bethmann-Hollweg, ein entfernter Verwandter des früheren Reichskanzlers, ließ sich in der Nähe von Rosenheim vom Schnellzug München-Rufstein überfahren. Das Motiv des Selbstmordes ist nicht bekannt.

Zuchthaus gegen Autoschieber

Vom Landgericht III Berlin wurden mehrere Mitglieder einer Autoschieberkolonne zu Zuchthausstrafen von einem Jahr fünf Monaten bis zu vier Jahren sechs Monaten verurteilt; gegen mehrere mitangeklagte Autodiebe wurden Gefängnisstrafen verhängt. Unter den mit Zuchthaus bestrafte „Autoschieber“ befindet sich der bekannte Schwindler Freiherr Dertel von Galostein; das Gericht hat ihm zwei Jahre sechs Monate zubüßt.

Anschlag auf das Wiener Postsparkassenamt

Im Hauptsaalraum des Wiener Postsparkassenamtes ist gestern ein Rauchgasanschlag verübt worden. Entgegen der ursprünglichen Vermutung, daß der Anschlag das Wert politischer Fanatiker sein könnte, ist durch die polizeilichen Ermittlungen festgestellt worden, daß man es dabei mit einem großangelegten Raubversuch zu tun hat. Die ausgebrannten Rauchbomben sind bereits von Sachverständigen untersucht worden. Es sind zwei Blechbehälter von etwa 18 Zentimeter Höhe, die offenbar mit Chemikalien gefüllt waren. Die Art und Weise, wie die Chemikalien entzündet wurden, ist noch nicht ermittelt.

Sofort, als die Alarmanlage in Tätigkeit trat, haben sich sämtliche Angestellte des Gebäudes automatisch gesammelt. Wie berichtet, ist jedoch ein junger Mann, der sich in der Schalterhalle befand, durch ein Fenster geflüchtet. Der Flüchtling wurde angehalten; er wird noch verhört.

Brandkatastrophe im Armenviertel

Am Freitagmorgen wurde ein großer Teil des Armenviertels der japanischen Hauptstadt Tokio durch Großfeuer eingeäschert. Im Laufe der Vormittagsstunden wurden vierzehn Tote geborgen; dreißig Personen, unter ihnen fünfzehn Kinder werden noch vermisst. Zahllose Familien sind durch die Katastrophe, deren Ursache noch nicht festgestellt, obdachlos geworden.

Das Feuer brach aus, als die meisten Bewohner noch in ihren Betten lagen. Notdürftig, oft nur mit dem Nachtgewand bekleidet, versuchten sie eiligst zu fliehen. Die engen Gassen hinderten den Strom der Menschen. Der Ansturm der nachdrängenden Flüchtenden ließ bald eine furchtbare Panik entstehen.

Auch die Arbeit der Feuerwehr wurde durch die unglücklichen lokalen Verhältnisse, insbesondere durch die Verstopfung der Gassen, aufs stärkste behindert. In den leicht gebauten Holzhäusern fanden die Flammen reiche Nahrung; nach kurzer Zeit war es den Feuerwehrleuten nicht möglich, an den ungewohnten Brandherd zu gelangen. Erst nach viertägiger Arbeit konnte das Feuer gelöscht werden.

Die Hängejustiz in Polen

Die am Donnerstag in Lemberg zum Tode verurteilten Ukrainer sind bis auf einen, der vom Staatspräsidenten begnadigt wurde, am Freitag gehängt worden. Der Begnadigte hat fünfzehn Jahre Gefängnis abzuliegen.

Ein 10000-Dollar-Weihnachtsgeschenk für Betschau

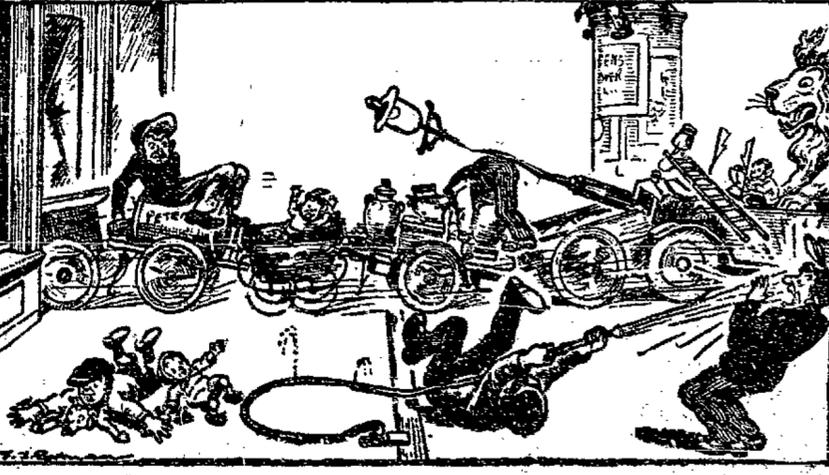


Die Spreewaldstadt Betschau hat auch in diesem Jahre wieder — wie bereits zu den vergangenen Weihnachtsfesten — von ihrem in Amerika lebenden Ehrenbürger Richard Hellmann (im Auschnitt) 10 000 Dollar, also etwa 42 000 Mark, für wohltätige Zwecke überwiesen bekommen. Hellmann, der vor

dem Kriege aus seiner Geburtsstadt Betschau nach den Vereinigten Staaten ausgewandert war, wurde 1919 zum Ehrenbürger von Betschau ernannt, nachdem er damals 500 000 Mark der Stadt gestiftet hatte. Es gibt also doch noch hochherzige Spender, die auch in der Fremde ihre notleidenden Freunde von

Gambo und Jocko eine lustige Löwengeschichte

Von G. H. Hofman



Indessen ist das Auto immer weiter gefahren, allerlei Unglücksfälle verursachend. Katja! Da steht es auf einem Gemüsewagen; bums! da wird der Milchbauer mit seinem Karren fortgerast; sogar der Kinderwagen und der Petroleumverkäufer müssen mitfahren! Noch ein Bäderwagen dazu — und die

Projektion ist vollkommen! Wie ein Schnellzug bewegt sich dies alles durch die Straßen, bis da auf einmal der Knall des plötzlichen Benzinwagens. Katja! Der Schrecken verliert Jocko nun ganz und gar die Fassung und er führt die ganze Sache nur so in einen Laden hinein!

Ein Arbeitszeitfandale

Arbeitszeiten von 100 Stunden im Gesundheitswesen — Der Arbeitsminister will die Arbeitszeit verkürzen — Die nachgeordneten Stellen pfeifen auf seine Forderung

In einer Zeit, wo um die Vierzigstundenwoche gekämpft wird, gibt es in den Betrieben des Gesundheitswesens zum Teil noch Arbeitszeiten von weit über 100 Stunden pro Woche. Seit langem kämpft der Gesamtverband durch seine Reichsleitung Gesundheitswesen gegen diesen Arbeitszeitfandale. Im Frühjahr dieses Jahres wurde von der Reichsleitung ein neuer Vorstoß gegen diesen Skandal unternommen. Sie hat dem Reichstag und dem Reichsarbeitsministerium eine Aufstellung übermittelte, in der die Dienstzeiten jeder einzelnen Krankenanstalt genau aufgeführt und die verantwortlichen Stellen von neuem um Abhilfe ersucht wurden. Der Vorstoß des Gesamtverbandes hatte, zunächst wenigstens, einen gewissen Erfolg.

Unter dem Druck der Arbeitsmarktlage hat sich der Reichsarbeitsminister Schäffer, wohlgerneht der Reichsarbeitsminister der verflochtenen Papierregierung, dazu aufgerafft, den Arbeitszeitverkürzungsorderungen der Gewerkschaften wenigstens auf dem Gebiet des Gesundheitswesens entgegenzukommen. Er brachte in einem von ihm an die zuständigen Ministerien des Reichs und Preußens gerichteten Schreiben mit erfreulicher Deutlichkeit zum Ausdruck, daß die von den Gewerkschaften erhobenen Beschwerden über die Arbeitszeit in den Krankenpflegeanstalten berechtigt seien und Abhilfe geschaffen werden müsse. Bei aller Würdigung der Gehlage der Provinzialverwaltungen und Gemeinden müsse berücksichtigt werden, daß die Verordnung über Arbeitszeit in den Krankenpflegeanstalten vom Jahre 1924 schon weitgehend auf die Besonderheiten der Arbeitsverhältnisse in diesen Anstalten Rücksicht nehme, indem die 60-Stundenwoche als Höchstarbeitszeit anstelle der für die übrigen Arbeitnehmer grundsätzlich geltenden 48-Stundenwoche vorgeesehen worden sei. Es müsse unbedingt darauf geachtet werden, daß die 60-Stundenwoche nun nicht auch noch überschritten werde. Zu starke Personalbesparungen könnten sich in der Folge als falsche Sparsamkeit erweisen. Ständig überarbeitete Personen würden frühzeitig erwerbsunfähig und verursachten dann vorzeitig Ruhegeldverluste. Längere Dienstzeiten der beamteten und tariflich tätigen Personen seien auch deshalb bedenklich, weil sie einen Anreiz dazu bieten könnten, die im freien Arbeitsverhältnis tätigen Krankenpflegepersonen aus ihren Stellen zu verdrängen. Es müsse eine Kürzung der übermäßig langen Dienstzeiten vorgenommen werden, weil dadurch die erwünschte Wirkung der Neueinstellung einer gewissen Anzahl von Pflegepersonen und damit eine Entlastung des Arbeitsmarktes eintreten würde.

Der Reichsarbeitsminister trat also für Arbeitszeitverkürzung ein. Was geschah aber? Bei den nachgeordneten Stellen ist jedes Eingehen auf die Wünsche des Reichsarbeitsministeriums nicht nur unterblieben, ja man hat häufig gerade das Gegenteil von dem getan, was der Minister empfohlen hat.

Wenn der Minister etwas anordnet, was sich gegen die Arbeiterschaft richtet, dann sind — so heißt der Gesamtverband voll Bitterkeit fest — die Landes-, Kreis-, Provinzial- und Gemeindeverwaltungen stets gehorsame Diener. Dann wird, nicht mit unerhörter Rücksichtslosigkeit, wenn nicht gar mit Brutalität, jeder Wink von oben befolgt. Will aber wirklich einmal ein Minister etwas für die Arbeiter tun, dann streifen weiter unten die maßgebenden Stellen.

Die Arbeitszeit ist ein tieftrauriges Kapitel.

Vergeht sie nicht!

Die Anträge auf Lohnsteuerermäßigung

Für alle Lohnsteuerpflichtigen, die sich ab 1. Januar 1933 eine Steuerermäßigung verschaffen wollen, ist es jetzt höchste Zeit, einen entsprechenden Antrag beim Finanzamt zu stellen. Wer das nicht tut, hat lediglich Anspruch darauf, daß ihm ein steuerfreier Jahresbetrag von insgesamt 1200 Mark angerechnet wird, wozu bei verheirateten Steuerpflichtigen noch die Familienermäßigung hinzukommen. In vielen Fällen gehen jedoch die Aufwendungen, die die Steuerpflichtigen von ihrem Einkommen bezahlen müssen, über den steuerfreien Betrag hinaus.

Nach dem Gesetz werden z. B. jährlich 720 Mark, d. h. monatlich 14,40 Mark als steuerfreies Existenzminimum steuerfrei gelassen. Vom Gesetz wird aber auch anerkannt, daß das tatsächliche Existenzminimum höher liegen kann und zwar dann, wenn der Steuerpflichtige in außergewöhnlichem Maße durch Unterhalt und Erziehung der Kinder und durch die Unterhaltung mittellose Angehöriger sowie durch Krankheit, Körperverletzung, Unglücksfälle usw. belastet ist. Alle Steuerpflichtigen, die solche ungewöhnliche Belastungen nachweisen können, haben die Möglichkeit, eine Heraushebung des steuerfreien Existenzminimums zu beantragen.

Für Werbungskosten und Sonderleistungen werden nach dem Gesetz ebenfalls steuerfreie Beträge zugewiesen und zwar 480 Mark jährlich oder 9,60 Mark wöchentlich. Die tatsächlichen Werbungskosten und Sonderleistungen gehen sehr häufig über diesen Betrag hinaus. Als Werbungskosten hat z. B. der Steuerpflichtige recht erhebliche Aufwendungen für die Fahrten von und zur Arbeitsstelle, für Berufskleidung sowie für die Erneuerung und Ergänzung von Werkzeugen und ähnlichen Arbeitsmitteln und unter den Sonderleistungen erreichen oftmals die Beiträge zur gemeinsamen Sozialversicherung sowie die Beiträge zu Lebensversicherungen, zu Sterbefällen und schließlich der Verbandsbeitrag eine erhebliche Summe. Gehen diese tatsächlichen Werbungskosten und Sonderleistungen über den Betrag von 9,60 Mark in der Woche hinaus, so ist das Finanzamt verpflichtet, auf Antrag eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages für Werbungskosten und Sonderleistungen vorzunehmen.

In den vergangenen Jahren ist von diesen Möglichkeiten noch viel zu wenig Gebrauch gemacht worden. Das war auch so lange kein allzu großes Versehen, als ja am Ende des Jahres immer noch die Möglichkeit bestand, auf dem Wege der Steuererhaltung eine nachträgliche Minderung der Steuerbelastung zu erhalten. Nachdem aber die Lohnsteuererstattungen aufgehoben worden sind, hat jeder Lohnsteuerpflichtige das größte Interesse daran, daß die von ihm zu überhebenden dauernden Belastungen bei dem Steuerabzug berücksichtigt werden. Deram sollte keiner die kleine Mühe scheuen, eine Aufstellung seiner wöchentlichen oder monatlichen Werbungskosten und Sonderleistungen zu machen. Stellt sich dabei heraus, daß der Gesamtbetrag über 9,60 Mark wöchentlich oder 40 Mark monatlich hinausgeht, so

solte er unter Beifügung der Steuerkarte 1933 beim Finanzamt die Erhöhung des steuerfreien Betrages beantragen.

Die Angehörigen des freiwilligen Arbeitsdienstes erhalten während der Weihnachtstage drei Tage Urlaub, ohne daß ihre Anwartschaft gegenüber der Reichsanstalt bzw. dem freiwilligen Arbeitsdienst davon berührt werden.

Schadenersatzklage Nordwest gegen DMB. vor dem Reichsarbeitsgericht

Aufhebung des Landesarbeitsgerichtlichen Urteils Zurückverweisung an die Vorinstanz

In der Schadenersatzklage, die der Arbeitgeberverband für die Eisenindustrie Nordwest gegen den Deutschen Metallarbeiter-Verband wegen des Arbeitskampfes anlässlich der Einführung des Deynhäuser Schiedsspruches angehängt hat, entschied nunmehr das Reichsarbeitsgericht, daß auf die Revision beider Parteien hin das landesarbeitsgerichtliche Urteil aufgehoben und der Rechtsstreit in die Vorinstanz zurückverwiesen wurde.

Das Reichsarbeitsgericht hat sich grundsätzlich der Auffassung der Gewerkschaften angeschlossen, daß der Arbeitskampf durch eine Aussetzung des Arbeitgeberverbandes in die Wege geleitet sei. Wegen dieser Aussetzung durfte der Deutsche Metallarbeiter-Verband sich zur Wehr setzen. Nur, wenn die Verteidigung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes das Maß des Zulässigen übergriff, wäre hierin ein Verstoß gegen den Tarifvertrag zu erblicken. Das Reichsarbeitsgericht wußte nähere Aufklärung,

Konjunkturbesserung im Siegerland

In der Siegerländer-Industrie werden Neueinstellungen vorgenommen. Die Friedrichshütte in Herdorf wird zu Jahresbeginn wieder die volle Produktion aufnehmen. Neu eingestellt werden insgesamt 200 Arbeiter.

Urlaubschiedsspruch für den sächsischen Steinkohlenbergbau

Für den sächsischen Steinkohlenbergbau wurde von dem Landesamt in Leipzig über verschiedene Streitfragen aus dem Rahmentarif verhandelt. Für die Urlaubsfrage des kommenden Jahres erging ein Schiedsspruch, der die Zahlung eines Urlaubsgeldes in Höhe von 75 Prozent vorsieht. Die Erklärungsfrist zu diesem Schiedsspruch läuft bis Ende Dezember.

Das Konjunkturforschungsinstitut stellt fest:

Vermehrter Verbrauch gesteigerter Lohn

Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung der Konjunktur

Das Konjunkturforschungsinstitut macht den Versuch, die Wirtschaftslage in Deutschland für Ende 1932 zu umreißen und stellt fest, daß für die künftige Konjunktur-entwicklung ein vermehrter Verbrauch und ein gesteigerter Lohn von besonderer Bedeutung sein werden. Alles hängt davon ab, das Einkommen der breiten Schichten so zu steigern, daß ein Verbrauch sichergestellt wird, der zur alleinigen Wirtschaft antreibt.

Nach dem Konjunkturforschungsinstitut ist der Konjunkturabwärtung beendet und jene Talsohle erreicht, nach deren Durchquerung der Konjunkturaufschwung beginnen kann. Es erhebt sich die Frage, wie lange die Wirtschaft in diesem Übergangsstadium verharren wird, wie lange die Depression dauert. Die Gesamtbeschäftigung der Industrie sei in den letzten Monaten leicht angeklagen. Besonders begünstigt waren dabei die Verbrauchsgüterindustrien. Der Produktionsanstieg der Verbrauchsgüterindustrien aber war von einem weiter rückgängigen Konsum der Verbraucher begleitet. Die Mehrezeugung diente dazu, die Produktion wieder bis an den leuchtenden Bedarf heranzuführen, nachdem sie im Bestreben nach Lagerabbau und größtmöglicher Liquidierung empfindlich darunter gelitten worden war; teilweise dürfte der Handel in Erwartung steigender Preise auch auf Vorrat disponiert haben. Derartige Antriebe reichen im allgemeinen nicht aus, einen fortdauernden Aufschwung zu erzeugen. Sie erschöpfen sich in dem Augenblick, in dem das Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsum wieder

gefunden ist und das Bestreben zur Lagerauffüllung wegfällt. Soll die Produktion weiter zunehmen, so wäre eine Erhöhung auch des Verbrauchs — sei es an Konsumgütern, sei es an Investitionsgütern — erforderlich. Nun ist eine Zunahme des Konsumgüterverbrauchs nicht anders möglich als durch erhöhtes Einkommen, das wiederum eine erhöhte Gesamtbeschäftigung voraussetzt. Die Möglichkeit eines nachhaltigen Produktionsanstiebes bleibt deshalb anhängig von dem Verbrauch an Investitionsgütern, also von der Entwicklung der Investitionstätigkeit. Ihre regulierenden Kräfte sind, soweit sie aus dem freien Marktmechanismus erwachsen, in den Rentabilitätskriterien gegeben; soweit sie der öffentlichen Initiative entspringen, rängen sie von dem Einfluß der für Arbeitsbeschaffung bereitgestellten Mittel ab. Ausschichten auf eine wesentliche Erhöhung der privaten Investitionen sind zurzeit nicht gegeben. Die Zukunft der Investitionstätigkeit und damit die Zukunft von Arbeitsmarkt und Verbrauch hängt zunächst von den öffentlichen Investitionen ab. Da diese durch Rücksichten mannigfacher Art in enge Grenzen gebannt sind, wird auch von hier aus, soweit im Augenblick zu übersehen ist, kaum ein schneller Anstieg der Gesamtproduktion und ein dementsprechend rascher Rückgang der Arbeitslosigkeit erzwungen werden können. So wird das WirtschaftsBild vorerst depressiven Charakter tragen, das heißt durch ein zwar nicht mehr sinkendes (vielleicht sogar konjunkturreich steigendes), aber doch tiefes Produktionsniveau bei zunehmender Entlastung der Kreditmärkte gekennzeichnet sein.

Konsumvereine

gegen Schleichers Fett- und Kontingentierungspläne

Januar, 22. Dezember. (Eig. Draht.)

Die Konsumvereine sehen sich gezwungen, auf die Gefahren der Schleicherschen Fettpläne hinzuweisen. Die geplanten Maßnahmen seien auch für die Landwirtschaft sehr problematisch. So würde bei vielen Konsumvereinen, die sich heute nur schwer entschließen, Margarine zu verbrauchen, die Bedenken gegen die Margarine fallen, wenn der Margarine zu 25 Prozent Butter beigegeben wird. Der Beimischungszwang könnte nur dahin führen, daß der Margarinekonsum steigt und der Butterkonsum weiter sinkt.

Die Spitzenqualitäten der Margarine werden nach einer Schätzung der Konsumvereine durch den Beimischungszwang um 20 Prozent pro Pfund verteuert werden. Die jetzigen Spitzenqualitäten (Santella) büßten von 63 Pfennig auf 80 bis 85 Pf pro Pfund ein. Ganz besonders gefährlich seien die Kontingentierungspläne. Die Großhandelseinkaufsgesellschaft (GEG.) habe z. B. jetzt ihre große Margarinefabrik nahezu fertig. Der

Bau wurde im Februar 1930 begonnen. Sämtliche Maschinen seien jetzt angeliefert und befinden sich im Aufbau. Die geplante Kontingentierung bedroht die bis jetzt geleistete Arbeit. Selbstverständlich muß die GEG., wenn die Kontingentierung doch kommen sollte, ihre Einkaufspreise verlangen. Die Konsumvereine lehnen die Kontingentierung aus grundsätzlichen Erwägungen ab, weil sie die Inzucht in der Industrie fördert und Monopollagen im sich trägt. Die Lage auf dem deutschen Markt sei ganz besonders gefährlich, weil der holländisch-englische Margarinekonsum bereits 70 Proz. der deutschen Produktion beherrscht. Bei einer Kontingentierung würde die Industrie auch versuchen, die geringeren Margarinequalitäten, die vom Beimischungszwang nicht betroffen werden sollen, im Preise zu erhöhen. Es ist ja bekannt, daß der Margarineindustrie sehr daran gelegen ist, die jetzigen Wundpreise von 25 Pfennig für die geringsten Qualitäten zu verteuern.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine wird gegen die Schleicherschen Fettpläne bei der Regierung Beschwerde erheben.

Martin Luther predigt zum Weihnachtsfest

Dieser Proletenlohn aus dem Bergbaubezirk von Mansfeld, dieser Dr. Martin Luther, ist den feinen Leuten am päpstlichen und am kurfürstlichen Hof, den gelehrten Gesellschaftsmännern und höflichen Beichtvätern schon immer ein Dorn im Auge gewesen. Er hat gepredigt für die kleinen Leute, hat deren Sorgen und Nöte auf der Kanzel ausgebreitet und neben dem kommenden Himmelreich eine Art irdische Sozialpolitik verlangt. So hat er von der Schlosskirche zu Wittenberg folgendes Weihnachtspredigt über seine Beichtkinder heruntergeschmettert:

„So ist nun das Zeichen, dabei wir gewiß erkennen sollen, ob die Geburt des Herrn Christi in uns kräftig sei:

Wenn wir uns des Nächsten Not annehmen! Und das ist auch das Zeichen, das er am jüngsten Gericht fordern und ansehen wird, wenn er sprechen wird zu denen, die solches nicht getan haben: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt!“ — und so fortan. Wenn die sich aber groß erschludigen wollen und jagen, sie haben ihn nicht gespeist hungrig oder durstig so wird er ihnen also antworten: „Wahrlich ich sage euch, was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr auch mir nicht getan.“

Also, nu Du lait und reich bist, hast Du kein Gebot mehr. Martin Du Christo dienest und gehorham seiest, denn das Du alle Deine Wert dahin richtest, das sie deinem Nächsten gut und nützlich sind, gleichwie Christi Wert dir gut und nützlich sind. Drum sprach Er am Abendessen: Das ist Mein Gebot, das Ihr Euch liebt, wie Ich Euch geliebt habe (Joh. 13, 34). Siehestu hier, daß Er uns geliebt und alle Seine Wert uns getan hat, darum, daß wir wiederumb nicht Ihm (denn Er darfs nicht), sondern unserm Nächsten auch also tun sollen; das ist Sein Gebot, das ist unser Gehorham.

Hieraus merke nu selber, wie fern die aus der Straßen gangen sind, die gute Wert haben gebunden an Stein, Holz, Kleider, Essen, Trinken. Was hilfts deinen Nächsten, ob du eine Kirche von lauter Gold bauen künntest? Was hilft ihn der grohen und vielen Gleden Klage?

Schade, daß man diese Weihnachtspredigt Dr. Martin Luthers nicht alle Jahre wieder einmal in den evangelischen Kirchen plakatiert, wo sich der Geist Adolf Hitlers eingensitet hat!

Eduard Bernsteins letzter Weihnachtsartikel

Das Bewußtsein der Größe unserer politischen Sendung hat in allen Zeiten erhaben auf den Plan unserer Kämpfe gewirkt. Mit Stolz haben wir in den Jahren der Jugend der Partei gesungen:

„Ein schwerer Kampf ist's, den wir wagen,
Zahllos ist unzer Feinde Schar.“

Das Gefühl wiegt noch heute bei uns allen vor und wird uns mit neuem Kampfeifer erfüllen, wenn wir uns gegenwärtig halten. mienel Verhältnisse gemäßigter Natur die Partei unter den schwierigsten Verhältnissen erfüllt und heareich überstanden hat. Sie ist die unüberwindliche Partei Deutschlands, der Stolz und die Hoffnung der internationalen Sozialdemokratie.

Wohl trifft es noch heute zu, daß „zahllos unserer Feinde Schar“, und die Kampfesweise der meisten von ihnen gemeiner, verlogener als die schlimmsten der früheren Kampfmethoden. Immer wieder hat es sich jedoch gezeigt, daß die besten Lügen die kurzlebigen sind.

In diesem Bewußtsein kann der deutsche Sozialdemokrat am Weihnachtstag mit Stolz und Zuversicht in die Vergangenheit und in die Zukunft schauen. Er feiert das Best nicht in der Hülle materieller Genüsse, nicht frei von Sorgen, nicht im Taumel der Gedankenlosigkeit. Aber er feiert es in dem erhabenden Bewußtsein, Mitkämpfer zu sein einer gewaltigen Kultur- und Bewegung, die an Größe ihrer Gedankenwelt in unferm Zeitalter ihresgleichen nicht hat, die der Zukunft sicher ist, um so sicherer, je mehr sie sich selbst treu bleibt. Dieser Gedanke, daß Treue an uns selbst die Bürgschaft unseres Sieges ist, sei unsere Parole am Weihnachtstag!

Geschichten um Bernstein

Eduard Bernstein, geboren am 6. Januar 1850, entstammt dem kleinbürgerlichen Milieu Berlins. Sein Vater war Lokomotivführer an der damals noch privaten Anhalt-Berliner Bahn. Eduard hatte noch acht Geschwister.

Der Banklehrling

Der Vater erkannte schon frühzeitig die großen Fähigkeiten seines Sohnes und ermöglichte dem Jungen, das Werderische Gymnasium in Berlin zu besuchen. Weiter reichten aber seine Kräfte nicht, und so mußte der achtzehnjährige nachgebrungen eine Stelle suchen. Er wurde in das Bankfach gestellt und war zuerst bei Guttentag, einem Schwager Bleichroders, dann bei Rothschild Banklehrling.

Er mußte damals noch mit preußischen Talern, Frankfurter Gulden und Pariser Franken rechnen. Diese Beschäftigung gefiel ihm jedoch nicht besonders. „Es ist nicht in der Ordnung“, sagte er des öfteren, „Geldorten umrechnen zu müssen und dabei die in meinen Gesichtskreis tretenden Ereignisse gedanklich zu zerlegen.“

Bernsteins Banklehrtätigkeit war jedoch nur ein Intermezzo seines reichen Lebens. Schon im Jahre 1878 folgte er dem Rufe Hochbergs und ging nach der Schweiz, wo er dessen Privatsekretär wurde und an der Herausgabe der „Zukunft“ mitwirkte.

Der provisorische Redakteur

Im Jahre 1879 beschloß die deutsche Sozialdemokratische Partei in Zürich ein Blatt, den „Sozialdemokraten“ zu gründen. Die Redaktion übernahm zuerst Kollmar. Da sich dieser jedoch die Möglichkeit offen lassen wollte, nach Deutschland zurückzukehren, kündigte er zum 1. Januar 1881 seine Stellung.

Nun wollte man Kautsky die Redaktion übertragen. Dieser lehnte jedoch ab. So rückte der 1. Januar inzwischen immer näher, und der „Sozialdemokrat“ fand vor der Gefahr, an der Redaktion zu scheitern.

In der größten Not dachte man dann an Bernstein, der auch bereit war, dem Blatt aus der Klemme zu helfen.

Bernsteins Berufung war zunächst nur als Provisorium gedacht. Als aber einige Nummern der neuen Zeitung erschienen waren, erkannte man plötzlich, daß Bernstein die geeignete Persönlichkeit für diesen Posten ist. So wurde aus dem provisorischen ein definitiver Redakteur.

Im März 1881 ging dann Bernstein nach London, wo ihm Marx und Engels höchstes Lob für seine Tätigkeit als Redakteur des „Sozialdemokraten“ zollten. In der Thonstadt wurde Bernstein kändiger Gast im Hause von Engels.

Bei Engels

Als Bernstein wieder einmal bei Engels zu Besuch war, kam das Gespräch auf Friedrich Engels Werbung und Heirat.

Engels berichtete, wie er Lizzy Burns zur Frau gewann. Lizzy und ich standen im Zimmer und hatten uns endlich nach langem Suchen gefunden. Ich sagte zu ihr:

„Du bist die Schwester meiner Mary — und ...“



Der Baum der Armen

Die lange Winternacht ist kalt,
die Not viel hundert Jahre alt
und wächst noch jährlich größer.
Noch immer strahlt der rechte Baum,
der goldbehängte Armentraum,
durch Wälder nur und Schläffer.

Die weder Geld noch Fütter hat,
die Not schleicht aus der dunklen Stadt
auf dünnen, leisen Schuhen.
Und stiehlt ein Bäumchen für das Haus,
wenn's trocken ist, wird Heizung draus.
Doch soll man das nicht tun!

Es wird gepredigt, Dann verwehrt.
Wie man den lieben Gott verehrt
mit einem Loch im Magen,
Wie sich die Not ein Bäumchen stellt
und sich die Winternacht erhellt,
das können sie nicht sagen!

Peter Bud.

1892 bis 1932 — 40 Jahre Arbeiterfänger

Am 25. Dezember 1892 wurde im Restaurant Kranz, Berlin, die „Liedergemeinschaft der Arbeiter-Sängervereinigungen Deutschlands“ gegründet. Damit begann die zentrale Arbeit für den Aufbau einer einheitlichen Arbeiter-Sängerbewegung. Es waren immerhin 10000 Mitglieder, die durch ihre Vertreter den Willen zu gemeinsamer Arbeit zum Ausdruck brachten. Hauptveranlassung war der Wunsch nach einer Notengeinschaft. Daraus ist ersichtlich, daß durch die bürgerlichen Verleger das von den Arbeiter-Sängern gewünschte Material nicht permittelte wurde. Der Arbeiter wollte von seinem eigenen Leben singen. Er wollte auch zum Ausdruck bringen, daß er um eine neue Gesellschaft kämpft. „Wir glauben an der Freiheit Sieg“ dieses Gedicht des heute 82-jährigen Robert Seidel, Zürich, erschien als erste Komposition von Suchsdorf. Der Glaube an den Sieg der Freiheit kann als Grundlag der geistlichen Tätigkeit der Arbeiterfänger angesehen werden. Als 1895 mit Gustav Adolf Uthmann die Verbindung aufgenommen wurde, begann der Kompositist zu wirken, dem heute noch die Anhänglichkeit der Arbeiterfänger gilt. Seine Lieder finden auch noch in der jetzigen Zeit bei Arbeiter-Kundgebungen Widerhall.

Schon bei Beginn der Arbeiter-Sängerbewegung ist das Bestreben erkennbar, auch die Frauen in die Chorbewegung einzubeziehen. Bereits 1893 kamen zwei Lieder für Gemischten Chor heraus: „Aus alten Märchen winkt es“ (Heinrich Heine, Rud. Lich) und „Ein getreues Herz“ (Grell, Suchsdorf). Hier zeigt sich ein wesentlicher Unterschied zwischen den Arbeiterfängern und den bürgerlichen Sängern. Obwohl die bürgerliche Sängerbewegung bis in den Anfang des vorigen Jahrhunderts zurückreicht, hat erst der Bundestag 1932 der Aufnahme von Frauen zugestimmt.

Die Entwicklung der Arbeiter-Sängerbewegung fand aber nicht nur die Beachtung der Arbeiterschaft, sondern auch die der Behörden. Ununterbrochen ist die Kette der Schikanen durch Strafmandate, durch die Erklärung zum politischen Verein, durch das Verbot öffentlichen Singens (auch bei Bekleidungen). Dieser Kampf gegen die Arbeiterfänger machte die Befürchtung der Polizei angreifbar. Die Chöre fanden keine Singräume. Auch Dichter, Komponisten und Dirigenten hielten sich von der Arbeiter-Sängerbewegung fern. Trotzdem: als sich im Juni 1908 in Köln die Liedergemeinschaft zum Arbeiter-Sängerbund wandelte, führten bereits 100000 singende Arbeiterinnen und Arbeiter die proletarische Sängerbewegung. Es war inzwischen

durch die Herausgabe einer eigenen Zeitung (1899: Liedergemeinschaft; 1907: Deutsche Arbeiter-Sängerzeitung) ein Propagandamittel geschaffen worden. Hauptächlich aber lag für die Arbeiterfänger die Werbemöglichkeit in den Mitteilungen bei Veranstaltungen von Partei, Gewerkschaften und sonstigen Arbeiter-Organisationen. Kann es daher verwunderlich erscheinen, wenn der Polizei- und Justizapparat 1911 noch einmal versuchte, dem Bund das Arbeiten zu erschweren? Der Arbeiter-Sängerbund wurde als politische Organisation erklärt. Nichtzulassung von Jugendlichen, Einreichen der Mitgliederlisten, Aufgabe der Vorstandsmitglieder und sonstige Verpflichtungen waren die Folge. Der Ausbruch des Krieges brachte eine veränderte Situation.

Mit 15000 Mitgliedern stand der Bund am Ausgang des Krieges vor der Aufgabe des Wiederaufbaues. Wie überall, beschäftigten sich nunmehr die Frauen auch in der Arbeiter-Sängerbewegung sehr aktiv. Der Gemischte Chor wurde der Träger der Nachkriegs-Chorbewegung. Die Förderung der politischen Fesseln brachte auch Dichter, Komponisten und Dirigenten zu den Arbeiterfängern. Die Tätigkeit der Chöre konzentrierte sich vor allem nach dem Kriege auf das alte Liedgut, auch auf große Chor-Orchesterwerke. Haydn, Händel, Mozart, Beethoven und andere wurden in den Programmen bekannte Namen. Obgleich die Inflation die Finanzkraft der Bewegung stark erschütterte hatte (die amerikanischen Genossen unterstützten die deutschen Arbeiterfänger in erheblichem Maße), konnte 1928 das 1. Arbeiterfänger-Bundesfest in Hannover stattfinden. Dieses Fest trug wesentlich zur Stärkung der musikalischen Kraft bei. Es war aber auch Anlaß zum Schaffen von neuer Kampfliteratur, von Bekenntnis-Chorwerken.

Weiter hat die Wirtschaftskrise das für 1933 vorgesehene 11. Arbeiterfänger-Bundesfest unmöglich gemacht. Es wäre bei dieser Gelegenheit das Schaffen auf dem Gebiete der modernen proletarischen Kunst durch den Ausdruck gekommen. Das wäre bester Beweis gewesen für den unaufhaltsamen Fortschritt der Arbeiter-Sängerbewegung von 1892 bis 1932. So aber muß der 40. Geburtstag der proletarischen Chorbewegung ohne besondere Feierlichkeiten begangen werden. Groß ist die Arbeitslosigkeit innerhalb der Chöre. Stärker aber ist der Wille der Mitglieder und Funktionäre, auch weiterhin die Kunst des Chorgeanges in den Dienst der Arbeiterbewegung zu stellen. A.

Der lebenswürdige Gegner

Unmittelbar nach seiner Rückkehr hielt Bernstein vor den Berliner Studenten und Professoren im Berliner Handwerksvereinshaus einen Vortrag, der später als Broschüre unter dem Titel: „Ist wissenschaftlicher Sozialismus möglich?“ erschienen ist.

An dem Vortragsabend nahmen auch die zwei wichtigsten Gegner Bernsteins, Gustav Schmoller und Franz Oppenheimer teil. Der Vortrag fand im strengsten Winter statt, und der nicht geheizte Saal war ziemlich kalt.

Gustav Schmoller mußte, weil er erbärmlich froh und eine Erkrankung befürchtete, ein Käppchen auf seinen Kahlkopf setzen. Einige Studenten nahmen Anstoß daran und brumten.

Bernstein erfuhr davon und sagte zu seinen Freunden: „Meine ehrlichen Gegner sind mir auch mit einem Käppchen bewußnet willkommen und lieber als ein barhäuptiger starrer Boss!“

Das Vermächtnis

Bernstein schrieb unter anderem auch Erinnerungen aus seinen Wanderjahren unter dem Titel: „Aus den Jahren meines Exils“. In diesem Buche befindet sich ein Satz, der heute als ein Vermächtnis des Toten aufzufassen ist:

„Es ist gut, daß der Mensch dahinkommt. Wird er über die fünfziger, so wird fast jeder Romantiker, mag der Versuch noch so sehr mit der Zeit Schritt halten, das Gefühl empfindet immer ärger mit der Vergangenheit. Aber eine neue Generation ist zwischen herangewachsen, die diese nicht kannte, und ihr fehlt's von dem, was den Alten ans Herz gewachsen war.“

Paul Diner-Denz.

„Und?“ fragte Lizzy.

— und außerdem habe ich dich sehr gern“, sagte ich. Dann nahm ich sie um die Schulter. Wir gingen ins andere Zimmer und sprachen über Mary.

Als Engels endete, wies Bernstein eine Weile und berichtete dann am nächsten Tage seinen Bekannten: „Die Erzählung dieser kleinen Szene hat mir auch den Menschen Engels ganz nahe gebracht!“

Rückkehr nach Deutschland

Zwanzig Jahre verbrachte Bernstein im Exil, das ihm allmählich immer unerträglicher wurde, obwohl ihn in London nicht nur mit Engels, sondern auch mit Eleanor Marx-Aveling, der Liebhabergattin von Karl Marx, und mit dem Ehepaar Webb innige Freundschaft verband.

Die Rückkehr nach Deutschland war jedoch nur sehr schwer zu bewerkstelligen, da die deutsche Sozialdemokratische Partei bei Bülow, dem damaligen Reichkanzler, unmöglich einen Sitzgang unternehmen konnte. Ignaz Auer wandte sich daher an demokratische Kreise.

Dr. Paul Nathan ging nun zu Bülow und erreichte bei ihm, daß der Stiefvater gegen Bernstein nicht wieder erneuert wurde. So konnte Bernstein Anfang des Jahrhunderts nach Deutschland zurückkehren.

Als man ihm in London erzählte, Bülow habe ihm in der Hoffnung, daß er den rechten Flügel der Sozialdemokratischen Partei fällen werde, die Rückkehr gestattet, lachte Bernstein und sagte: „Er wird sich täuschen! Aber die Hauptsache ist, daß ich zurückkehren und in Deutschland wirken und kämpfen kann.“

„Christkindchen“ im Postkassett

Die deutsche Reichspost steht wieder vor einer Hochflutwelle im Paketverkehr, die sich immer erst wenige Tage vor Weihnachten einstellt, da sich die meisten Abnehmer, trotz der vielen Mahnungen der Post, nicht entschließen können, ihre Weihnachtsgeschenke rechtzeitig aufzugeben, was nicht nur ihre pünktliche Bestimmung, sondern auch die sorgsame Behandlung während des Transports wesentlich erschweren würde. Die Reichspost bemüht sich durch Einlegung besonderer Paketkassett, allen Empfängern ihr „Christkindchen“ rechtzeitig unter dem Weihnachtsbaum zu legen, eine Arbeit, die auch in den meisten Fällen gelingen würde, wenn nicht diese Abnehmer beim Fertigmachen ihrer Pakete gar zu sorglos wären.

Unter den Kleinstpaketen von Paketen, die augenblicklich auf den verschiedenen Postämtern ausgeliefert werden, befinden sich nicht alle in einem wirklich reiflichen Zustand. Man muß staunen, wie schlecht verpackt viele Pakete ausgeliefert werden und wie empört die Abnehmer manchmal sind, wenn ihnen die Sendungen zur helleren Verpackung zurückgegeben werden müssen. Denn die schlechtverpackten Postsendungen bedeuten jetzt im Weihnachtverkehr, mehr wie in allen anderen Zeiten, eine Plage. Wenn die Postverwaltung auch Verluste, die durch ungenügend verpackte Sendungen entstehen, nicht erfährt, so ist sie andererseits doch bemüht, die Weihnachtspakete in einem halbwegs erträglichen Zustand abzuliefern. Und wie kommen die Pakete nun an? Die Umhüllung zerfällt, die Verpackung zerbricht ohne Verhinderung, und was das schlimmste ist, oft auch ohne Adresse. Da bleibt gar nichts anderes übrig, als die beschädigten Pakete dem in der Weihnachtszeit besonders eifrigen Postkassett zu überweisen, in dem alle diese Patienten einer sorgfältigen Behandlung unterzogen werden. Fleißige Beamte mühen die zerrissenen Kartons zusammenzuflicken, Adressen rekonstruieren und neue aufkleben. Kleinmengen von Korbel, Karton und Leim sind notwendig, um auseinandergegangene Pakete den nötigen Halt zu verleihen. Manche zerbrochene Kiste muß überhaupt völlig umgepackt werden, um halbwegs manierlich den Empfänger zu erreichen.

Aber was macht man im Weihnachtspaket der Reichspost für sonderbare Beobachtungen? Da sieht ein Abnehmer mehrere hundert Eier völlig unversehrt in einem mächtig starken Pappkarton, was schon im Paketmagen einen hübschen Eierkorb zur Folge hatte. Der Empfänger muß mit den Schalen vorsichtig nehmen. Auch Porzellan und Glas vertragen es schlecht, wenn man sie einfach in einen Kasten packt, ja selbst der schönste Christstollen muß als Gebäckel eingepackt sein, wenn sein Sonder nicht für die entsprechende Verpackung hat. Und wie leid tut es den Weihnachtssammlern der Reichspost, wenn eine schöne Puppe mit zerbrochenem Gesicht vor ihnen liegt, wenn das Schauffelvieh mit ausgetrocknetem Schwanz und verhäulter Schnauze ankommt oder wenn sie an Stelle einer wohlgefüllten Honigbüchse einen verhäulerten, lehrigen Karton aufstellen müssen.

Mancher Empfänger hat allerdings auch keine Ahnung davon, daß sein Paket im Postkassett eine besondere Behandlung erfahren hat, denn die Beamten bemühen sich, die Sendungen wieder so schön weihnachtlich bezureichten, wie sie der Abnehmer auf die weite Reise gegeben hat.

Aber trotz aller Bemühungen bleiben in jedem Jahr einige Pakete unheilbar, bei denen sich weder Abnehmer noch Empfänger irrtümelhaft läßt. Meist haben es da die Besondere der Pakete veräumt eine doppelte Aufschrift in das Paket selbst zu legen. Nun lagern die schönen Christkindchen bei der Post und werden, wenn sich nicht irgendwie der Abnehmer oder Empfänger doch noch meldet und glaubhaft nachweisen kann, daß das Paket ihm gehört, meistens vernichtet. Das braucht nicht zu sein, wenn jeder für seine Weihnachtspakete die Sorgfalt aufwenden wollte, die besonders in den Tagen eines hektischsten Hochverkehrs bei der Reichspost notwendig und nützlich ist.

Die Sonntagsgänger

In der Todesangst bekommen Menschen und Tiere manchmal übernatürliche Kräfte und Fähigkeiten. Man kennt Beispiele dafür, daß Halbblinde oder Blindstocher plötzlich rennen und Wasserläufer schwimmen können; daß Feiglinge mutig und Schwächlinge zu Herculissen werden — wenn ihr Leben bedroht ist. Ähnlich erging es dem Hais in Herrn Trinkners Garten.

Dieser Garten lag weit draußen vor der Stadt. Herr Trinkner hielt sich oft in ihm auf, zu Erholung, und um durch körperliche Arbeit etwas für seine Gesundheit zu tun. In seinen Garten grenzte der kleine Freundes und Kollegen, des Zahn-technikers Martin Baumgart. Die zwei Grundstücke waren durch einen Zaun getrennt; man konnte aber schnell durch eine Verbindungstür von einem ins andere hinüberwechseln. Dort also pilanzten die beiden Junggeheilen ihre Rüben und ihren Kohl, von dem außer den Gartenbesitzern noch die Kaninchen des Herrn Baumgart profitierten. Herr Trinkner mochte keine „Stallhais“, hielt sich darum auch keine und ärgerte seinen Freund oft mit geschäftlichen Bemerkungen über das „efflige Viehzeug“.

An einem Sonntag nun — Herr Trinkner war seit acht Tagen nicht mehr in den Garten gekommen — hatte sich ein dritter Viehhaber seines Kohls eingestellt: ein wirklicher und leibhaftiger Hais.

Meister Lampe sah in den Krautbeeten und hielt die Köpfe steif. Beim Nähen des zweibeinigen Feindes griff er aus und lautete davon. Aber siehe da: der Gartenzaun leckte seinem Drang in die Ferne und in andere Paradiese ein Ende. Mit Staunen beobachtete Herr Trinkner, daß es dem Tiere nicht gelang, durch die Zwischenräume des Zaunes zu entweichen. Wie ist denn das nur möglich? fragte er den aus dem Nachbargarten herbeigerufenen Freund. „Der Hais ist durch die Ratten hereingekommen, also muß er doch auf demselben Wege auch wieder hinauskommen.“ Baumgart sah ihn lächelnd lächelnd an. „Deine Schlussfolgerung ist unlogisch, lieber Freund“, sagte er. „Du hast annehmend wie die Geschichte von dem Wolf gesehen, der durch ein Kellerloch in die Fleischkammer gelangte und dann so viel fraß, daß er zu fett wurde und auf dem Rückweg im Kellerloch stecken blieb.“

„Du meinst also?“ fragte Trinkner zweifelnd.

„Ja“, entgegnete der andere. „Der Hais hat seit acht Tagen in deinem Kohl und frißt sich dick und rund. Also rund. Er hatte sich zwei Wochen lang, das ist besser wäre, diese fächerartigen Jagdgründe nicht mit etwas mageren zu vertauschen Warum in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah!“

Baumgart redete noch weiter und gab die Laune seines Spottes über den armen Herbergsvater aus. Der wurde zornig und rief: „Bei meiner Seligkeit, der Blick das soll die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben!“

„Ja, ein kühnerer Schwur!“ höhnte Baumgart wieder. „Dann soll doch wohl gesagt sein: so, wie der Hais mit deinem Kohl umgegangen ist, willst du jetzt mit ihm umgehen. Fürwahr, ein kühner Entschluß! Allein, eine Ernährungstabelle besteht: man brät einen Hais nicht in der Pfanne — man hat ihn denn!“

„Dazu wirst du mir helfen, Martin! Du bist doch der berühmte Schüsselnkönig von Lindenau.“ Trinkner freute sich, dem Spötter eins auf den lösen Mund geben zu können, denn er wußte wohl, daß kein Freund an dieser Stelle leicht verwundbar war. „Somit muß es für dich ein Leichtes sein, den Hais zu füttern. Zumal da das unselige Tier sich in der Zeit den Rücken abgekümmert hat. So laß dich dann auch zum Haisessen ein.“

Baumgart lehnte dankend und verächtlich ab. „Ich esse keine Hais. Dieses Kaschid. Ich halte mich an was von dir gekümmerten witzigen Tiere. Immerhin will ich dir den Gefallen tun und den Hais abkochen.“

Mit diesen Worten ging er hinüber in sein Bereich und holte aus dem Gartenschäufeln ein Terzerol. „Es ist zwar keine schäufelnde Krante“, sagte er, „aber wir werden ihn auch damit kriegen.“

Der Angriffswort wurde entworfen. Trinkner rief den Hais in eine Ecke des Gartens und von hier aus auf einen Weg, der für diese Zwecke so günstig lag wie ein Hohlweg. Der Hais schlief ruhig die vorläufige Route ein und rannte den Haisweg entlang, an dessen Ende Baumgart mit der Pfanne hinter dem Gebüsch lauerte. Der Hais lächelte vorbei. Der Schwur trachte. Kauch lag auf dem Sande aber kein Hais.

„Sag zu ihm getroffen?“ fragte der herbeiliegende Freund. „Ja und ab!“ riefte Baumgart. „Such nur die Umgehung ab!“

Weihnachtslied der Arbeitslosen

Stille Nacht wird Nacht der Not,
Unre Hände müssen schlafen,
Unre Kinder wollen Brot,
Seht, wir sind des Elends Sklaven —

Heilige Nacht, uns brennt kein Baum,
Unser Blut fließt in die Ferne,
Und erlöseth — selbst im Traum —
Sind uns alle, alle Sterne — — —

Glodenklang —, doch morgen schon
Seht es wieder wandern, wandern
Auf der Jagd nach Brot und Lohn
Mit den vielen, vielen andern . . .

Kalte Nacht —, man fröstelt leis,
Geht dann noch zwei Kerzen holen,
An den Fenstern glitzert Eis,
Denn es fehlt an Geld zu Kohlen

Schau her! Ist das vielleicht nicht schon Schweiß auf der Spur?
Er ist mindestens tödlich verwundet.“

Mit dieser Behauptung — und auch sonst — hatte er freilich ein wenig übers Ziel hinausgeschossen. Vermundet war der Hais nicht, aber doch ziemlich verärgert und jeilich bedrückt, wie es den Tieren schien. Sie fanden ihn hinter einem Krautstängel.

Von neuem begann die Jagd. Wieder ohne Erfolg. Eine wilde Jagd kreuz und quer durch den Garten entstand. Der Hais bald wie ein Schlachtfeld aus. Wertvolle Pflanzen waren zerstört, Johannishäubchen niedergestampelt worden. Fiebernd vor Jagdeifer bekümmerte die wackeren Waidmänner unermüdet durch den Garten. Baumgart fiel unversehens in ein Gebüsch von Brennnesseln und hing lästerlich zu fluchen an. Blindlings schob er in die Hais, wo er den Hais vermutete. „Bist du toll geworden?“ schimpfte Trinkner. „Beinahe hättest du mich getroffen!“

Hallo! Jetzt stob der Hais wieder vorbei. Das Krautwerk raschelte, des Tieres Rücken glänzte braun hervor. Der wütende Baumgart, dem die Sand von den Brennnesseln her empfindlich brannte, schob zwei, dreimal. Das Wild blieb auf der Strecke. Aber, o Schreck! Bei näherem Zusehen erwich sich der vermeintliche Hais als — ein Kaninchen aus dem Stalle Baumgarts. Der Mann hatte die Durchgangstür zu seinem Garten handbreit offen stehen lassen, als er die Wölke holte. Das ahnungslose Kaninchen hatte die Gelegenheit benützt um einen Ausflug ins fremde Land zu machen und mußte seine Unternehmungslust mit dem Leben bezahlen. „Mein better Kammer!“ jammerte der unglückliche Schübe und fuhr raschelnand auf. „Das soll der Malesias mir büßen!“

Übermals wurde auf das arme Haislein Jagd gemacht. Es gelang, das Tier in einem Winkel des Gartens längere Zeit zu halten. Die offene Seite dieses Winkels regelten die Männer mit Brettern und Gartengerümpel ab. Nun war der Hais wie in einem Zoolofag gelangt. Verängstigt lag er in seiner Ecke und schaute wohl in seinem Haisminne, daß es ihm bitter ernst wurde.

Baumgart zielte wieder. Trai aber zum 10ten Male daneben. In diesem Augenblick nahm der Hais einen Anlauf, rasste an den Beiden vorbei und schnellte am Gartensaum empor. Der Schübe verlor das Stöhnen. Sein Gebilde irrte Maul und Augen auf. Seine Karren, maßlos überlastet, auf das Wunder, daß ein Hais über einen meterhohen Zaun kletterte, standen zehn Sekunden lang verblüfft und ungläubig. Diese zehn Sekunden genügten dem Meister Lampe, dem die Angst gewissermaßen Flügel verliehen hatte, sein Leben in Sicherheit zu bringen. Er verschwand und ward nicht mehr gesehen. Erich Kunter.

Ein Pionier des Kapitalismus

Das kapitalistische System beginnt, alt zu werden. Das merken wir nicht nur an den unerhörten Störungen der letzten Jahre, die uns Millionen von Arbeitslosen beherrschten haben, wir merken es auch, wenn wir uns mit dem geschichtlichen Werden technischer Erfindungen beschäftigen, die von vornherein dazu ansetzen wurden, Profit auf Kosten des arbeitenden Menschen zu schaffen. Vor 200 Jahren, am 23. Dezember 1733, einen Tag vor dem „heiligen“ Abend, an dem die christliche Legende den Erlöser, den Retter der Welt aus jungfräulichem Schoß zum Lichte des Tages kommen läßt, wurde in einer ärmlichen Arbeiterfamilie in Süd-Englands ein Kind geboren, das dreizehnte in einer langen Reihe hungernder, frierender Geschwister, Richard Arkwright. Dieses Kind, das fast ganz ohne Erziehung aufwuchs, wurde zu einer der größten Geisten der darlebenden Arbeiterschaft, ein Abgott der auf eigene Kraft und den Segen des Gottes Mammon vertretenden Vertreter des Frühkapitalismus; es wurde, wie Karl Marx es ausdrückt, „von allen großen Erfindern des 18. Jahrhunderts der größte Dieb fremder Erfindungen und der gemeinliche Kerl“. Im Gegensatz zu diese mparten Urteil fand Arkwright unter den Wirtschaftstheoretikern des jungen Kapitalismus begeisterte Bewunderer. Er, der zum ersten Male in größtem Ausmaß der Spinnmaschine Eingang in die Textilindustrie verschaffte und mit der althergebrachten Manufaktur gründlich aufzuräumen begonnen hatte, wurde als ein Hercules geschildert dem es gelungen war, das alte Arbeitstempo eigenwilliger Handarbeiter durch die Maschine zu brechen; denn „die Haupt Schwierigkeit in der automatischen Fabrik bestand in der notwendigen Disziplin, um die Menschen auf ihre unregelmäßigen Gewohnheiten bei der Arbeit verzichten zu lassen und sie in Hebereimnennung mit der unveränderlichen Regelmäßigkeit des großen Automaten zu bringen. Aber einen den Bedürfnissen und der Geschwindigkeit des automatischen Systems entsprechenden Disziplinardruck zu erfinden, und mit Erfolg durchzuführen, war ein Unternehmen, das Hercules würdig; und das ist das edle Werk Arkwrights.“ — So schreibt Andrew Ure, der in seinem 1835 erschienenen Werke über die Philosophie der Handarbeit (Philosophy of Manufactures) nicht genug über die erstaunlichen Erregungskapfsten des neuen über die Menschen des abendländischen Kulturalters hereingebrochenen Zeitalters zu berichten weiß.

Arkwright lebte in der Geschichte der Erfindungen als der Schöpfer der Baumwollspinnmaschine. Die Kennzeichnung, die er durch Karl Marx fand, lehrt, daß dieser Ruhm sehr bestritten ist. Tatsächlich haben andere vor ihm, so vor allem Hargreaves mit seiner „Spinnung jeann“, brauchbare Spinnmaschinen erfunden. Arkwright bemächtigte sich dieser Ideen, vervollkommnete vielerlei und ließ sie kleine Verbesserungen patentieren. Andere Fabrikanten waren nun wieder genau so „großartig“ wie er, und bemächtigten sich seiner Verbesserungen. Jahrelang tobten die Patentstreitigkeiten, die schließlich mit einer glatten Niederlage Arkwrights endeten. Dennoch behielt Arkwright seinen Kopf oben; zielbewußt baute er seine Fabriken aus. Er bewies eine ungeheure Wendigkeit als Techniker wie als Kaufmann. Der frühere Proletarier hatte rasch erkannt, daß in der kapitalistischen Welt gewagte Finanzgeschäfte wichtiger waren als die eigentliche Produktion. Beides ging bei ihm eine harmonische Verbindung ein. Er wußte den Markt geistig zu beherrschen und verkaufte es, seine Wettbewerber, die in seinen Händen befindliche Kapitalmacht fühlen zu lassen: Er, Arkwright, diktierte die Preise, er bestellte sich als Souverän auf dem freien Markt.

Arkwrights Leben ist verhältnismäßig glückselig. Als Verbie und Verdienstmacher beginnt er seinen Weg. „Wie kann ich Ge! machen?“ Diese Frage beherrschte sein ganzes Denken. Siehe, ein Haarwürmchen, dessen Herstellung ihm gütlich läßt sich wunderbar zu verorten. Zum ersten Male hält der arme jeilige Herrwürmchen eine größere Summe in den Händen. Mechanische Spielereien interessieren den unternehmungslustigen Barbier. Etwas Unerhörtes muß ihm gelingen, etwas, das die

Welt aus den Angeln hebt: Das perpetuum mobile ist das Ziel. Aber alle Hebel und Schrauben verjagen. Arkwright praktischer, als man meinen sollte. Nützliche Versuche löst er bringen aber nichts ein. Hallo, da ist aber die Spinnmaschine, da kann er seine Seide spinnen. Mit raschem Blick erkennt die Mängel der vorhandenen Maschinen, und am 3. Juli 1769 erhält er sein erstes Patent. Nun ist das Eis gebrochen, die mechanische Perpetuum mobile ist als unmöglich erkannt, das Geld soll in immerwährendem Ströme fließen wie ein ständiges Perpetuum für Arkwright zu fließen beginnen. Am 16. Dezember 1775 läßt er sich unter anderen Erfindungen von Wasserrädern angetriebene Spinnmaschine, die „Tropfen (Droffel)“ patentieren. Wohlgerneht, alle diese Erfindungen, seinen Aufstieg begünstigten, weil er ein Finanzgenie war wurden später als Plagiate gekennzeichnet. Doch bis dahin Arkwright schon ein unabhängiger Mann.

In Nottingham, der Hauptstadt der gleichnamigen mit englischen Grafschaft, entstand 1769 seine erste Textilfabrik, der zwei seiner Kollegen, die merkwürdigerweise Reed und Strick also Not und Kampf, hießen, beteiligt waren. Not und Kampf waren bis dahin ohnehin zum großen Teile seine Begleiter. Wehen und sollten ihm auch auf seinem weiteren Wege durch nicht erspart bleiben. Technische und persönliche Hindernisse es in der ersten Zeit in großer Zahl zu überwinden. Langsam setzte sich der immer rücksichtsloser vorgehende Arkwright durch. 1771 beginnt eine neue und größere Spinnfabrik, die Wasserkraft des Derwentflusses in Cromford auszunutzen. Er zieht Arkwright zum Sprung an. Er will produzieren. Das harte Fabriksystem drückt die Preise. Der Unternehmer gibt viel bei ihm. Neue Fabriken entstehen. Handwerker gehen zugrunde, wo Arkwright auf den Markt kommt. Seine Kollegen verlieren den Atem. Was aufs Blut sind die Arbeiter gepeinigt. Fabrikarbeit ist schlimmer als Sklaverei. Die Wasserkraft getriebene Maschine ist der Feind der alten christlichen Handarbeit. Jeder mit den Maschinen, nieder mit Arkwright. Sie können keine Fabrik in der Schacht bei Birtacre, die verschwinden und wird zerstört ohne Zögern, ohne Erbarmen. Und dann fällt die Meute der Fabrikanten, deren Preise Arkwright drückte, über ihn her. Die Patentstreitigkeiten beginnen. Aber — und das erscheint, menschlich gesehen, fast groß an dem gemeinsten Dieb unter den Erfindern seiner Zeit — unter Ruht dieser Kämpfe und Niederlagen bricht Arkwright zusammen. Mit verbissenem Groll setzt er seine Arbeit fort. Überflügelt nochmals alle Wettbewerber, erhält den englischen Adelstitel und bestigt aufs neue seine Stellung. Als 78 jähriger findet er erst Zeit, Lesen und Schreiben zu lernen. Aber in seinen Fabriken feiern die Methoden Frühkapitalismus grausame Triumphe. Die Maschine hat gefangen, den Menschen zu unterjochen, und doch ist das erste der Beginn des Maschinenzeitalters, das mit der Einführung der von Watt verbesserten Dampfmaschine seinen Siegeszug einleitet. Der Arbeiterkühnheit begann die Welt in ihm Mann zu zwingen, als Arkwright im Alter von noch nicht 50 Jahren am 3. August 1792 in Cromford die Augen schloß. William B. B.

Rätsel des Meerleuchtens

Wir fahren gerade am kretischen Olympos vorüber. Noch ist ihm vor mir, ignachbedekt, eine Mischung von Blau und Abendrosa, emporragend aus einer Dunstwolke, die über die griechischen Meere liegt, als wäre das eine Großstadt der Menschen. Gewitterwolken geht der Abend zur Rüste. Meer ist wie geschmolzenes Blei. Aber auch nicht eine Welle über dem dunklen Ultramarin, außer denen, die die Schraube aufwirft im langen, weißen, perlenden Kielwasser. Sie sinken auf, diese schönen südlichen Sterne, das Diadem des Olympos zu unseren Hauptern. War es nicht vielleicht eben dieser Stelle im Meere, da Napoleon auf der Heberfahrt nach Ägypten zu den Gelehrten, die dieser sonderbare General Eroberung des Nillandes mitgenommen hatte, sagte, indem er auf die Sterne deutete: „Und die da? Wer hat sie gemacht? Es war nicht an dieser Stelle, aber es war Antwort auf die Frage, als ihn Laplace, der große Astronom, fast und auf ähnliche Fragen erwiderte: „Sire, ich brauche diese Hypothese nicht.“

„In solche alten und ewig neuen Dinge denkt man träumend erschaffen von einem derart ungewohnten warmen Winterabend. Ganz leise gluckend schlägt das Meer melodisch an unsern das Schiff — ganz im Rhythmus und in der Melodie von „Meer, stille und glückliche Fahrt“.

Aber ist dort nicht ein Stern in dieser mondlosen Nacht Wasser gefallen? Er schwimmt ja noch. Mit grünlichem Glanz und noch, da, dort, überall blitzen grüne Funken auf. Meerleuchten im Süden. Ganz anders als in der heimischen Nordsee. Nicht bloß das sanfte, milchige Glimmen und die einzelnen Punkte und Silberbänder darin. Hier ist's ein Theater mit tausend Laternenträgern, die man einzeln zählen kann. Breunde Laternen sind die „Feuerwalzen“, und wie wundervoll haben einen Saum in Regenbogenfarben aufblühender Umarmung. Eine feurige Schlange kommt in Windungen auftauchen; dort schlängelt sich eine; viele kreuzen durcheinander. Es sind Salven; wenn man sie herausfängt, sind es hübschleinig ansehende glashelle Lämpchen, aber mit der wunderbaren Fähigkeit, von den Geschlechtsorganen aus zu leuchten. Große Quallen legen daher; sie sind anzusehen wie Ulla, gelbe Glasbojen, die phosphoreszieren. Und nun hebt auch milchige Sprühen an. Das Kielwasser glänzt wie ein Leuchtschiff. Breite Bänder von sibirischen, hüpfenden Silberrücken; das ist die Bahn der Fische in diesem Leuchtmeer. Als gar erst eine sanfte Brise den Spiegel in tausend Wellen zerbricht, da funkeln in jeder einzelnen Goldpunkte auf. Diagonale Silber, Gold und Edelgeschmeide, ein Sternenshimmel unten her, rollt durcheinander, wirft sich gegenseitig in den Glanz und funkelt hinauf mit ebenso stummen Fragen, wie Sternennacht da herunter.

Unbegreiflich wenigstens damals, als Napoleon hier im Um jene Zeit hielt man das Meerleuchten für Elektrizität. Wässers; ganz Weise schrieben, das Salz leuchtet in bunten Farben. Man war nicht in Verlegenheit mit Meinungen und Hypothesen ebenja wenig wie über die „Nacht, die das alles gemacht.“

Aber man brauchte auch diese Hypothesen nicht, als man sich endlich entschloß, einmal unvoreingenommen das Meer in diesem Falle das leuchtende Wasser, anzusehen. Da erfuhr man, daß zwei Gruppen von Infusorien die Erreger des Leuchtens sind. Ein großes, wie eine Qualle ansehendes, das man lateinisch das „Nachtlichtgen“ (Noctiluca) nannte, und winzige in Schalen steden und drei und vier Hörnchen austretende. Dazu Meuschen, Salven, Schwimmpolypen und Nachtskneben, alle von ihren Nervenendstellen aus erstrahlen in ein Oxidationslicht, das an den Lebensorganen gebunden ist. Ein Geheimnis bleibt freilich immer noch; warum leuchtet wenn Sauerstoff sich rasch umsetzt? Aber dieses Rätsel ist größer oder kleiner als das des aufflammenden Zündholzes.

Und so bekommt doch wieder die Napoleonsfrage Gewicht. Sinn. Durch richtiges Beobachten und Denken kann man das Weltträsel ein gutes Stück zurückziehen — zuletzt bröckelt aber doch wieder das große Dunkel. Und darin glitzern Leuchtwinde die Fragen . . . Die eine Hypothese sagt nichts und die anderen auch nicht. Reden für uns kann nur Kreis, den wir aufnehmen können mit den Sinnen und mit dem Denken. Immer fahren unsere Schiffe unter einem Sternhimmel und über einer Tiefe, und die Sterne oben und tauschen ätzerndes Licht. Das ist alles . . .

Wie man es zu etwas bringt

Kodellier ließ sich einmal bei einem New Yorker Barbieren und gab dem Friseur fünf Cents Trinkgeld. Der Friseur zog ein unzufriedenes Gesicht und sagte: „Fünf Cents, Mr. Kodellier? Ihre Angeklickten geben ja sogar zehn!“ „Deshalb werden sie auch ewig Angestellte bleiben“, so Kodellier.

Dr. K. Frank